

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1912

22 (23.1.1912) Zweites Blatt

Bezugpreis:
in Karlsruhe und Vororten: frei ins Haus geliefert vierteljährlich M. 1.66, an den Ausgabestellen abgeholt monatlich 50 Pfennig. Auswärts frei ins Haus geliefert vierteljährlich M. 2.22. Am Postschalter abgeholt M. 1.80. Einzelnummer 10 Pfennig.
Redaktion und Expedition: Ritterstraße Nr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung — Organ für amtliche Anzeigen

Anzeigen:
die einseitige Zeitzeile oder deren Raum 20 Pfennig. Reklamezeile 45 Pfennig. Rabatt nach Tarif.
Anzeigenannahme: größere später, bis 12 Uhr mittags, kleinere spätestens bis 4 Uhr nachmittags.
Fernsprechanstalt: Expedition Nr. 203. Redaktion Nr. 2994.

Zweites Blatt Begründet 1803 Dienstag, den 23. Januar 1912 109. Jahrgang Nummer 22

Neue Rüstungspläne in Italien.

(Von unserem Korrespondenten.)
C. Hch. Rom, 17. Januar.
Man muß es den leitenden Männern hier lassen, sie verstehen es, das Eisen zu schmieden, wenn es warm ist. Eben konnte man der erfreuten Nation die Kunde von einem glänzenden Sieg der italienischen Flotte im Roten Meer bescheiden und sofort wird in den dafür geeigneten Organen die Notwendigkeit hervorgehoben, die maritimen Streitkräfte des Landes in jeder Hinsicht zu verstärken. Freilich ist von der Lega navale schon kräftig vorgebracht worden und ein bemerkenswerter Vortrag, den Admiral Bettolo kürzlich in Genua über die Entwicklung der italienischen Flotte in den letzten fünfzig Jahren hielt, wurde überall im Lande eifrig diskutiert. Der interessanteste Punkt in jener Rede war wohl die Feststellung, daß an dem Unglückstag von Lissa 1866 die italienische Flotte der österreichischen in bezug auf das Material nicht nur überlegen, sondern bedeutend überlegen gewesen, daß aber die Organisation und die Ausbildung der Mannschaften wie des Offizierskorps ungenügend gewesen seien. Gerade aber auch in dieser Hinsicht habe die Flotte seit der äußersten Anstrengung und sichtbar Fortschritte gemacht, so daß künftig alle großen, materiellen Opfer, die gebracht werden müßten, um die Waffen auf der Höhe der rüstlos fortwährenden Wissenschaft zu erhalten, ihre Frucht bringen würden.

Rundschau.

Von der Studienreise in das Deutsch-Ostafrikanische Schlafkrankheitsgebiet.

Wie wir hören, ist die Studienreise des Leiters des Medizinischen Instituts am Reichskolonialamt, Generaloberarzt Professor Dr. Steudel jetzt beendet. Dr. Steudel ist am Samstag von Dar-es-Salaam abgereist und wird nach einem kurzen Aufenthalt in Ägypten in den letzten Tagen des Februars wieder im Kolonialamt eintreffen. Nach Weisungen hat Dr. Steudel sich von Tanga mit der Usambara-Bahn in das Anstaltsgebiet am Kilimandscharo begeben, um die dortigen Gesundheitsverhältnisse zu studieren. Mit dieser Reise wurde ein Besuch des Höhenanatoriums verbunden. Der Generaloberarzt ist von dem Verlauf und Ergebnis seiner Reise außerordentlich befriedigt, da sie ihm eine Fülle wissenschaftlichen Materials gebracht hat. Die Studienreise begann Mitte August vorigen Jahres, sie ging von Mombassa nach Dar-es-Salaam, wo zunächst die hygienischen Verhältnisse der ostafrikanischen Hauptstadt, insbesondere die daselbst eingeleiteten Arbeiten der Malariaabkämpfung studiert wurden. Nach Mombassa zurückgekehrt begab sich Dr. Steudel nach einem kurzen Aufenthalt in der Hauptstadt von Britisch-Ostafrika, Nairobi, auf der Ugandabahn nach dem Viktoriassee. Die auf dieser

Studienreise gesammelten Erfahrungen dürften für die Bekämpfung der Schlafkrankheit in den neu erworbenen Kongogebieten, in denen die Krankheit in hohem Grade herrscht, von großem Nutzen sein.

Der deutsche Handel mit der europäischen Türkei.

einschließlich Krete hat in dem letzten Jahrzehnt eine erfreuliche Steigerung erfahren, unsere Ausfuhr stieg von 25 Millionen auf 73,3 Millionen, während unsere Einfuhr von 7 auf 22 Millionen angewachsen ist. Wir liefern an die Türkei vor allem bearbeitete Spinnstoffe und Waren daraus im Werte von 25 Millionen Mark, chemische Erzeugnisse für 14 Millionen, Eisen und Eisenwaren für 13 Millionen, Maschinen, elektrotechnische Erzeugnisse und Fahrzeuge für 9 Millionen, Leder und Lederwaren für 3,5 Millionen, ferner Erzeugnisse der Landwirtschaft, Papier, Wape und Waren daraus, Glas und Glaswaren, Feuerwaffen, Uhren, Kinderpielzeug, Tonwaren usw. Die europäische Türkei liefert uns hauptsächlich Erzeugnisse der Landwirtschaft im Werte von 17,7 Millionen, ferner Spinnstoffe für 2,5 Millionen und mineralische und fossile Rohstoffe. Unser Warenhandel mit der Türkei in Asien belief sich im letzten Berichtsjahre auf 31 Millionen in der Ausfuhr und 45 Millionen in der Einfuhr. Unsere wichtigsten Ausfuhrartikel sind Spinnstoffe, Eisen und Eisenwaren, Maschinen,

Fahrzeuge, chemische Erzeugnisse, Leder usw. Unsere Einfuhrartikel von dort sind dieselben wie aus der europäischen Türkei. Der deutsche Handel mit der Türkei in Afrika, Bengasi und Tripolis ist nur gering. Allerdings stellt er sich tatsächlich höher, als die Statistik es angibt, da ein Teil der für Barka und Tripolis bestimmten deutschen Waren zunächst nach anderen Ländern geht und von diesen erst nach Nordafrika verbracht wird.

Ist eine Verständigung mit England möglich?

Die „Magdeburgerische Zeitung“ erhält von einem seit Jahren in England in angesehenen Stellung lebenden Deutschen eine Zuschrift, der wir folgen entnehmen: „Mit einer gewissen Sorge verfolgen wir Deutschen in England die Wirkungen der heftigen Angriffe von Seiten eines Teiles der englischen liberalen Presse gegen Sir Edward Grey. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die scharfen Vorwürfe, die man dem Leiter der britischen auswärtigen Politik wegen seiner deutsch-feindlichen Politik macht, ehrlich gemeint sind. Ebenso ehrlich waren auch die Bestrebungen der angesehenen Männer, die in den letzten Monaten des vergangenen Jahres durch Veranstaltungen aller Art eine Besserung der deutsch-englischen Beziehungen erreichen wollten. Und doch hat es hier unter den Deutschen wie eine Erlösung gerückt, daß die deutsche Presse nahezu einstimmig diesen Freundschaftsbestrebungen kühl bis ans Herz gegenüberstand. Es wäre zwar durchaus falsch, an dem guten Willen der Leiter der auf eine deutsch-englische Verständigung gerichteten Bestrebungen zu zweifeln. Es kommt aber vor allem darauf an, die wahren Gründe kennen zu lernen, aus denen jene Bestrebungen entfrachten. Nichts ist richtiger als die Annahme, daß man irgendwo in England nichtig aufreißende Sympathien für Deutschland empfindet. Im Gegenteil, die überwiegende Masse des englischen Volkes wird von einer ausgesprochen deutsch-feindlichen Stimmung beherrscht. Und wenn trotz der liberalen Politik und angesehenen Männer aus Handel und Industrie bemüht sind, den sich immer mehr verschärfenden Gegensatz zwischen beiden Ländern zu mildern, so sind es rein praktische Erwägungen und rein egoistische Gründe, aus denen solche Bemühungen hervorgehen. Alle Freundschaftsbestrebungen, die aus Anlaß der Marokko-Geschichte in der liberalen Presse und in Versammlungsreden zum Ausdruck kommen, verfolgen tatsächlich nur den einen Zweck, Deutschland einen herodotischen Anlaß zur Erweiterung seines Flottenprogramms zu nehmen. Das sollte man in allen Kreisen der deutschen Nation klar erkennen und hiernach den Wert dieser Freundschaftsbeteuerungen einschätzen. Die Ergebnisse der letzten Monate haben ja nun wohl hierin gründlich Wandel geschaffen. Aber immer von neuem ist es notwendig, die öffentliche Meinung in Deutschland dahin aufzuklären, daß an eine Beseitigung der zwischen beiden Ländern bestehenden Spannung durch Veranstaltung von Ausstellungen, durch Austausch von Besuchern und durch die schönsten Reden bei festlichen Banketten niemals zu denken ist.“

Depeschendienst des „Karlsruher Tagblattes“

Rachend und Weiterverarbeitung unserer mit Korrespondenzen versehenen Meldungen ist nur mit bestmöglicher Genauigkeit gesichert.

Diplomatische Veränderungen.

(Eigener Drahtbericht.)
Berlin, 22. Jan. Der frühere Deutsche Gesandte in Mexiko, Günz, der seit einem Jahre als deutscher Delegierter bei der türkischen Staatsschuldenverwaltung tätig war, will seine Entlassung einreichen, um sich ins Privatleben zurückzuziehen. An seiner Stelle soll der deutsche Generalkonsul in Amsterdam, Prietsch, als deutscher Delegierter eintreten.

Des Reichskanzlers Hoffnung auf die christlich-nationalen Arbeiter.

(Eigener Drahtbericht.)
München-Gladbach, 22. Jan. Der Reichskanzler richtete über die Wahlen im Industriebezirk ein Schreiben an den Pastor Dr. Weber, in dem er heißt, er hoffe und wünsche, daß die patriotischen Bemühungen der christlich-nationalen Arbeiter im Kohlenrevier Erfolg hätten.

Oberbürgermeister a. D. Brink gestorben.

(Eigener Drahtbericht.)
Offenbach a. M., 22. Jan. Der frühere Oberbürgermeister von Offenbach, Brink, der im Wahlkreis Offenbach von der nationalliberalen Partei als Reichstagskandidat aufgestellt war, aber dem Sozialdemokraten Ulrich unterlag, ist heute im Alter von 64 Jahren gestorben.

Berufung Prof. Azenfelds nach Berlin.

(Eigener Drahtbericht.)
Berlin, 22. Jan. Geh. Hofrat Prof. Azenfeld, Ordinarius und Direktor an der Augenklinik in Freiburg, ist endgültig zum Nachfolger des Geh. Hofrats v. Michel auf den Lehrstuhl für Augenheilkunde an der Berliner Universität berufen worden.

Das Befinden Kaiser Franz Josefs.

(Telegraphische Meldung.)
Wien, 22. Jan. (B. Korr.-Bur.) Das Befinden des Kaisers ist normal. Es wird mit den offiziellen festlichen Veranstaltungen demnächst begonnen werden. Die erste an der der Kaiser teilnehmen wird, ist die Tafel am 27. Januar zu Ehren Kaiser Wilhelms.

Ungarn und die Kriegshege in Oesterreich.

(Eigener Drahtbericht.)
Budapest, 22. Jan. Abgeordnetenhause. Graf Apponyi erörterte aus Anlaß der Beratung des Finanzgesetzes die auswärtige Politik und wies darauf hin, daß auch nach dem Rücktritt des Generalstaatschefs die Bestrebungen nicht aufgehört hätten, die an den bisher bewährten Grundsätzen der auswärtigen Politik rütteln wollten. Ramentlich sei man an verschiedenen einflussreichen Stellen bemüht, das Verhältnis Oesterreich-Ungarns zu Italien zu stören und Konflikte heraufzubekommen. Redner warnte ausdrücklich vor diesen Bestrebungen und betonte unter lebhaftem Beifall des Hauses, Ungarn empfinde für Italien lebhafteste Sympathie und das ungarische Abgeordnetenhause werde einen Block bilden, an dem alle Veruche scheitern, welche die Monarchie in eine abenteuerrische Richtung drängen wollen.

Der Stichwahltag in Berlin.

(Eigener Drahtbericht.)
Berlin, 22. Jan. Mit außerordentlicher Erbitterung setzte heute morgen bereits in der Frühe der Wahlkampf im ersten Berliner Wahlkreis zwischen den Freisinnigen und Sozialdemokraten ein. Ist dieser Wahlkreis doch der letzte von Berlin, der noch nicht in den Händen der Sozialdemokratie ist, und dazu verleiht ihm auch der Umstand, daß das Berliner Schloß in seinem Bezirke liegt, eine symptomatische Bedeutung. Obwohl die konservative Partei Wahlenthaltung als Parole ausgegeben hatte, erschienen doch die Minister der Reiche nach gegen Mittag in ihren Wahllokale, zuletzt auch der Reichskanzler, von ironischen Zurufen der Sozialdemokraten begrüßt. Der sozialdemokratische Kandidat trägt nämlich den Namen Düwelle (Zwiesel), und von allen Seiten schallte es hinter dem Kanzler „Düwelle“ her, als er sein Wahlrecht ausübte.

Der Dank des Kaisers.

(Eigener Drahtbericht.)
London, 22. Jan. Der deutsche Botschafter hat gestern im Namen des Kaisers dem Vordemagor für die Glückwünsche gedankt, die ihm dieser namens der Stadt London zur Geburt seines jüngsten Enkels ausgesprochen hat.

Angewählte Flottendemonstration Frankreich gegen Italien.

(Eigener Drahtbericht.)
London, 22. Jan. Der Pariser Korrespondent des „Daily Chronicle“ will von bestunterrichteter Seite erfahren haben, daß Frankreich seine politischen Forderungen in Angelegenheit der Beschlagnahme der „Carthage“ und „Manuba“ an Italien durch eine Flottendemonstration unterstützen wolle. Noch gestern sollen Anweisungen nach Toulon ergangen sein, um ein starkes Geschwader für diesen Zweck vorzubereiten. Falls Italien auf seiner ablehnenden Haltung den französischen Forderungen gegenüber beharre, solle sich das Geschwader nach einem vorläufigen geheim gehaltenen Teil der italienischen Küste begeben.

Im Flugapparat zum Wahllokal.

(Eigener Drahtbericht.)
a. Berlin, 22. Jan. Der Gradepilot Falderbaum führte am Samstag von den Gradewerken aus einen Ueberlandflug aus und begab sich dabei nach dem Wahllokal, um dort seine Stimme abzugeben.

Der Dank des Kaisers.

(Eigener Drahtbericht.)
London, 22. Jan. Der deutsche Botschafter hat gestern im Namen des Kaisers dem Vordemagor für die Glückwünsche gedankt, die ihm dieser namens der Stadt London zur Geburt seines jüngsten Enkels ausgesprochen hat.

Angewählte Flottendemonstration Frankreich gegen Italien.

(Eigener Drahtbericht.)
London, 22. Jan. Der Pariser Korrespondent des „Daily Chronicle“ will von bestunterrichteter Seite erfahren haben, daß Frankreich seine politischen Forderungen in Angelegenheit der Beschlagnahme der „Carthage“ und „Manuba“ an Italien durch eine Flottendemonstration unterstützen wolle. Noch gestern sollen Anweisungen nach Toulon ergangen sein, um ein starkes Geschwader für diesen Zweck vorzubereiten. Falls Italien auf seiner ablehnenden Haltung den französischen Forderungen gegenüber beharre, solle sich das Geschwader nach einem vorläufigen geheim gehaltenen Teil der italienischen Küste begeben.

Von der Demokratischen Vereinigung zur Sozialdemokratie.

(Eigener Drahtbericht.)
Berlin, 22. Jan. Nach Mitteilungen freisinniger Blätter ist einer der Führer der Demokratischen Vereinigung, Dr. Breitfeld, aus der Partei ausgetreten und zu den Sozialdemokraten übergegangen.

Wahlprotest aus Mecklenburg.

(Eigener Drahtbericht.)
Lübeck, 22. Jan. Die Liberalen im ersten mecklenburgischen Wahlkreis, wo in der Stichwahl der konservative Pauli gewählt wurde, kündigen einen Wahlprotest wegen zahlreicher Unregelmäßigkeiten an.

Disziplinarverfahren gegen einen Zentrumsabgeordneten.

(Eigener Drahtbericht.)
München, 22. Jan. Gegen den Oberregierungsrat Frank, einen Landtagsabgeordneten, ist ein Disziplinarverfahren eröffnet worden. Er soll in einer Besprechung des Konfliktes zwischen der Regierung und dem Zentrum erklärt haben: „Es gibt so unvorsichtige Minister, die am Bierisch die Zentrumsfraktion eine Bande genannt haben.“

Wahlprotest aus Mecklenburg.

(Eigener Drahtbericht.)
Lübeck, 22. Jan. Die Liberalen im ersten mecklenburgischen Wahlkreis, wo in der Stichwahl der konservative Pauli gewählt wurde, kündigen einen Wahlprotest wegen zahlreicher Unregelmäßigkeiten an.

Disziplinarverfahren gegen einen Zentrumsabgeordneten.

(Eigener Drahtbericht.)
München, 22. Jan. Gegen den Oberregierungsrat Frank, einen Landtagsabgeordneten, ist ein Disziplinarverfahren eröffnet worden. Er soll in einer Besprechung des Konfliktes zwischen der Regierung und dem Zentrum erklärt haben: „Es gibt so unvorsichtige Minister, die am Bierisch die Zentrumsfraktion eine Bande genannt haben.“

Aus den Parteien.

Stichwahlparolen.
In Darmstadt wurde seitens der totalen fortschrittlichen Parteileitung den fortschrittlichen Wählern die Wahl zwischen dem Nationalliberalen Dr. Djan und dem Sozialdemokraten freigegeben. In Friedberg-Büdingen wurde zur Wahl des Sozialdemokraten gegen den Nationalliberalen Dr. Straß aufgefördert.
Pitant ist, was sich im Wahlkreis Arnswalde-Friedeberg begibt, wo der konservative Gouverneur v. Schudmann mit dem Antisemiten Bruhn (Herausgeber der „berühmten“ „Wahrheit“) in die Stichwahl gekommen ist. Dort haben der „Neumarkt-Zeitung“ zufolge die vereinigten Liberalen die Parole für den konservativen Schudmann ausgegeben und sogar das „Berliner Tageblatt“ billigt dies „ausnahmsweise“.
In Köln in einer natlb. Versammlung erklärte sich die überwiegende Mehrheit dafür, lieber mehrere Sitze zu verlieren und den Radikalismus zu stärken, als den „Blau-Schwarzen“ neue Kräfte zuzuführen.

Sozialpolitische Rundschau.

Preussische Kriegerleistung Wilhelm II.
Zur 200-Jahrfeier des Königreiches Preußen am 18. Januar 1901 hatte der Preussische Landes-Krieger-

Aus den Parteien.

Stichwahlparolen.
In Darmstadt wurde seitens der totalen fortschrittlichen Parteileitung den fortschrittlichen Wählern die Wahl zwischen dem Nationalliberalen Dr. Djan und dem Sozialdemokraten freigegeben. In Friedberg-Büdingen wurde zur Wahl des Sozialdemokraten gegen den Nationalliberalen Dr. Straß aufgefördert.
Pitant ist, was sich im Wahlkreis Arnswalde-Friedeberg begibt, wo der konservative Gouverneur v. Schudmann mit dem Antisemiten Bruhn (Herausgeber der „berühmten“ „Wahrheit“) in die Stichwahl gekommen ist. Dort haben der „Neumarkt-Zeitung“ zufolge die vereinigten Liberalen die Parole für den konservativen Schudmann ausgegeben und sogar das „Berliner Tageblatt“ billigt dies „ausnahmsweise“.
In Köln in einer natlb. Versammlung erklärte sich die überwiegende Mehrheit dafür, lieber mehrere Sitze zu verlieren und den Radikalismus zu stärken, als den „Blau-Schwarzen“ neue Kräfte zuzuführen.

Sozialpolitische Rundschau.

Preussische Kriegerleistung Wilhelm II.
Zur 200-Jahrfeier des Königreiches Preußen am 18. Januar 1901 hatte der Preussische Landes-Krieger-

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 12 Seiten.

verband aus kleinen Beiträgen seiner Kameraden ein Kapital von 120 000 M. gesammelt, das am Jubiläumstage dem Kaiser als dem Allerhöchsten Protektor überreicht wurde. Der Kaiser hat die Stiftung angenommen und bestimmt, daß aus den Zinsen des Kapitals und weiteren etwaigen Beiträgen bedürftigen preußischen Kriegsteilnehmern, die dem Landesverbande angehören, und Hinterbliebenen von solchen jährlich am 18. Januar von Allerhöchster Hand Unterstufungen bewilligt werden sollen. Dieser Allerhöchsten Willensmeinung entsprechend ist das gesammelte Kapital zum Grundstock einer Stiftung unter dem Namen „Preussische Kriegerstiftung Wilhelm II.“ gemacht worden. Das Stiftungskapital ist bis Ende des Jahres 1911 auf 287 569 M. angewachsen. Am 18. Januar 1912, dem preussischen Krönungstage, wurden, der „Kriegshäuser-Korrespondenz“ zufolge, aus den Zinsen der Stiftung an 671 Kriegsveteranen und Hinterbliebenen von Kriegsveteranen im ganzen 16 000 Mark verteilt. In dieser Zahl sind 182 Kriegsmallden von 1848/51 enthalten, denen eine jährliche Unterstützung von 40 M. zugebacht ist. Anträge auf Bewilligung einer Unterstützung aus dieser Stiftung sind stets an den Vorstand des betreffenden Kriegerevereins zu richten, welcher die Gesuche auf dem Instanzenwege weitergibt.

Für Kriegervaisenhäuser.

Dem Vorstande des Deutschen Kriegerbundes sind für sein neues Waisenhaus in Samter durch Frau Präsidentin von Hantelmann in Charlottenburg in hochherziger Weise 10 000 M. zur Verfügung gestellt worden. Es wäre zu wünschen, daß der in den Kriegervaisenhäusern befindlichen armen ertötenen Kinder viele Wohltäter in so edler Weise gedenken möchten! Die Zahl der bedürftigen Waisenkinder ist groß, und dem Vorstande des Deutschen Kriegerbundes wird die Aufgabe, für sie alle zu sorgen, von Jahr zu Jahr schwerer.

Kommunalpolitische Umschau. Frauen bei den Sitzungen städtischer Ämter.

Der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung in Frankfurt a. M. haben beschlossen, nach Bedarf auch Frauen mit beratender Stimme zu den Sitzungen städtischer Ämter zuzulassen. Der Anfang ist mit der Wahl der Ärztin Dr. Sahn-Spiffels und der auf gemeinnützigem Gebiete tätigen Damen Marie Oswald und Nimi Köhler in das Kuratorium der höheren Schulen gemacht worden. Im städtischen Armenamt sind übrigens schon seit längerer Zeit Frauen tätig, ihre Mitarbeit auf diesem Gebiete hat sich sehr bewährt, ebenso die praktische Ausübung der Armenpflegerätigkeit durch Frauen.

Was in der Welt vorgeht.

Schlägerei wegen der Reichstagswahl. In Leipzig ist es in der Nacht zum Sonntag im Zusammenhang mit der Erregung des Stichwahltages zu Schlägereien zwischen Studenten und Arbeitern gekommen.

Tragischer Tod im 90. Jahr. In Berlin fand Sonntag morgen die Feuerwehr die 90 Jahre alte Witwe Hierau in ihrer Wohnung verbrannt auf. Sie sah auf dem Sopha. Vor ihr lag auf dem Tische eine zerbrochene Nachtlampe.

Anfall oder Verbrechen? In der Nacht zum Samstag ist das Anwesen des 80jährigen Rentners Böhrath in Köln-Bolemdorf vollständig niedergebrannt. Böhrath, der für reich galt und ein zurückgezogenes Leben führte, wurde verhaftet unter den Trümmern aufgefunden. Man vermutet, daß ein Verbrechen vorliegt.

Freigeprochen. Vom Schwurgericht in Osnabrück wurde der 17jährige Arbeiter Joseph Jungen, der seinen Vater erschossen hatte, weil dieser die Familienmitglieder mißhandelte und ohne Nahrung ließ, freigesprochen.

Frostwetter in Galizien. Die Kälte in Galizien ist enorm. Allein an einem Tage meldeten sich bei den Rettungstationen in Lemberg 144 Personen, denen Nase, Ohren oder Hände erfroren waren.

Hauptversammlung des Verbandes Kynologischer Vereine Badens.

—n. Karlsruhe, 21. Jan. Im Löwenrauchen fand am Sonntag vormittag 11 Uhr die Hauptversammlung des Verbandes badischer kynologischer Vereine statt.

Der 1. Vorsitzende des Verbandes, Geh. Oberregierungsrat Reichardt-Heidelberg, eröffnete kurz nach 11 Uhr die Versammlung mit einer Begrüßung der erschienenen Vertreter. Er sprach seine Befriedigung über die rege Teilnahme der Verbandsvereine aus und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die heutigen Verhandlungen für die Kynologie Badens von Erfolg begleitet sein mögen. Die Präsenzliste ergab die Anwesenheit der Vereine von Tauberbischofsheim, Mannheim (Hundesport), Heidelberg, Durlach, Karlsruhe (Klub), Karlsruhe (Verein), Pforzheim, Rastatt, Freiburg, Hornberg, Konstanz und Bruchsal. Der Verbandsvorstand war vollständig erschienen. Den Geschäftsbericht erstattete der Verbandsführer Haffner-Karlsruhe (Klub). Der Bericht gab ein getreues Bild über die Tätigkeit des Verbandes, der zwei Sitzungen im Jahr 1911 abgehalten hatte. Dem Verband hat sich 1911 neu angeschlossen der Verein Tauberbischofsheim, der früher dem württembergischen Verbandsverband angehört hatte. Der Bericht erwähnte, daß wenn im verflochtenen Jahr der Verband nach außen noch nicht die Tätigkeit entfaltet hat, wie vielleicht gewünscht worden sei, so habe das darin seinen Grund, daß der Verband mit seinen Organisationsfragen noch als neuer Verband viel zu tun hatte. Der Schriftführer gab im Anschluß hieran die Protokolle über die Gründungsversammlung und die zwei Sitzungen bekannt, die nach einer kurzen Anfrage angenommen wurden und ein Bild der geleisteten Arbeit des Verbandsvorstandes gaben. Der Kassenbericht wurde von dem Verbandskassier Dettmering-Karlsruhe (Verein) erstattet. Die Einnahmen betragen 382,60 M., die Ausgaben 379,23 M. Das Vermögen des Verbandes beträgt 220 M. Als Revisoren wurden die Herren Schmidt-Karlsruhe und Sudeland-Freiburg gewählt. Der Verbandsvorstand kann die Rechte eines Vertreters nicht ausüben, sondern er hat nur die Geschäfte des Verbandes zu leiten. Die Wahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Geh. Oberregierungsrat Dr. Reichardt-Heidelberg, 2. Schriftführer Graf-Heidelberg, Kassier Dettmering-Karlsruhe (Verein), Beisitzer die Herren Böhme-Pforzheim, Marg-Konstanz, Klingmann-Freiburg und Roth-Mannheim. Das sind die bisherigen Verbandsfunktionäre, die schon seit der letzten Versammlung der Kynologie 2. Vorsitzender Rechtsanwält Selner konnte eine Wiederwahl nicht mehr annehmen und für diesen Posten wurde Bezirksrat Dr. Schumacher-Freiburg ausersehen. Der nächste Punkt betraf die Frage einer Petition an den Landtag wegen Einführung einer Zwingersteuer für die Jäger. Es soll in diesem Punkte mit den Abgeordneten möglichst in persönlicher Fühlung getreten werden, wenn die Petition eingereicht wird. Der weitere Punkt betraf eine Petition wegen Gewährung von Staatspreisen, die an das Groß. Ministerium des Innern gerichtet werden soll. Dieser Antrag wurde ebenfalls einstimmig angenommen. Zum Punkte Festsetzung der Termine für die Veranstaltungen innerhalb des Verbandes wurde vorgeschlagen: es sollen zwischen Ausstellungen 8 Wochen und zwischen Schauen wenigstens 4 Wochen Zeitraum liegen und es sind Veranstaltungen für das erste Halbjahr möglichst am 1. Oktober und für das zweite Halbjahr am 1. April einzureichen. Ueber diesen Punkt entspann sich eine rege Debatte, da der 1. badische kynologische Verein Karlsruhe auf 25. Februar eine Katalogschau hier in Karlsruhe und dann am 25. März die zwei Mannheimer Vereine eine Ausstellung in Mannheim abhalten wollen. Der 1. badische kynologische Verein hat Protest eingelegt. Nach ruhiger, sachlicher Aussprache stellte es sich heraus, daß einige Fehler unterlaufen seien, doch fand die Angelegenheit dadurch zufriedenstellende Erledigung, daß der 1. badische kynologische Verein Karlsruhe seinen Termin vom 25. Februar auf einen andern späteren Zeitpunkt versetzt.

Hier wurde die Sitzung unterbrochen und ein gemeinschaftlicher Mittagstisch eingenommen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung wurde zum 5. Punkt der Tagesordnung geschritten: Bestimmung über Verbandsbeiträge. Für Ausstellungen sollen zwei Verbandsbeiträge, für Schauen ein Verbandsbeitrag festgesetzt werden, worunter bei Ausstellungen ein Judtpreis. Als Preise sollen silberne Becher mit Widmung gegeben werden. Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf die Ernennung der Schaurichter für die Schauen innerhalb des Verbandes. Nachdem nach der Punkt „Beschiedenes“ durch Beantwortung einiger Fragen seine Erledigung gefunden hatte, fand die Tagung ihren Abschluß.

Eisenbahner-Versammlung.

Heidelberg, 22. Jan. Mehr als 500 Eisenbahner und Unterbeamte des Badischen Eisenbahnerverbandes aus den Obmannschaften Landau I und II, Sedach, Redareiz, Eberbach, Redarsteinach, Rappena, Heidelberg I, II und III, Vangenbrücken und Wiesental I waren gestern nachmittag im großen Saale der Turnhalle am Klingentisch vereinigt. Es handelte sich um eine der regelmäßig wiederkehrenden Versammlungen, in denen der fast 2000 Mitglieder zählende Verband sich mit Standesfragen usw. zu beschäftigen pflegt.

Der Vorsitzende der Bezirksobmannschaft Heidelberg des Badischen Eisenbahnerverbandes, Herr Kamau, eröffnete die Versammlung. Er bedauerte sehr, daß die meisten geladenen Abgeordneten verhindert sind.

Hierauf nimmt das Wort Verbandssekretär Heinl-Karlsruhe. Seit der allgemeinen Lohnaufbesserung für die Eisenbahner im Jahre 1907 sei für diese Befehlshaber nicht mehr gesehen, trotzdem die Lebensmittelpreise seit dieser Zeit ganz außerordentlich in die Höhe gegangen seien. Daraus sei auch die lautgewordene allgemeine Unzufriedenheit der badischen Eisenbahner zu erklären. Preußen habe noch in letzter Zeit eine allgemeine Aufbesserung von 20 % eintreten lassen. Am 10. September vorigen Jahres sei seitens des Verbandes eine Petition um Gewährung einer Teuerungszulage an die Generaldirektion gerichtet worden. Diese stellte Berechnungen an und gab die Sache dann an das Ministerium weiter. Diese Petition enthielt auch eine Forderung betreffend Festsetzung eines besseren Tagelohnes und Gewährung einer Teuerungszulage von 100 M. an diejenigen Unterbeamten, die ein Jahreseinkommen von weniger als 1700 M. haben. Anfangs November sei der Verband dann beim Ministerium vorstellig geworden. Es wurde hier den Arbeitern gegenüber darauf hingewiesen, daß die Prüfung noch nicht beendet, die Sache aber auch nicht ohne Bedeutung sei. Erfahre der Arbeiter und Unterbeamte eine Aufbesserung, dann würden auch schnell die mittleren und höheren Beamten mit gleichen Wünschen kommen. Danach sei eine Petition an den Landtag eingereicht worden. Redner geht dann auf die Lage der Eisenbahner aus, die sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden, und richtet die dringende Bitte an die Herren Landtagsabgeordneten, die berechtigten Wünsche der Arbeiter und Unterbeamten mit allem Nachdruck an maßgebender Stelle zu befürworten. Die Regelung der Dienst- und Ruhezeit möge nach Muster des Schweizer Bundesgesetzes geordnet werden. Weiter möge das Arbeitslohn in den Betriebswerkstätten abgeschafft werden und an dessen Stelle ein reiner fester Tagelohn, wie dieses in der Petition an die zweite Kammer vom 5. Februar 1910 gefordert worden ist, eingeführt werden. Gleichzeitig mögen die Lohnverhältnisse des Betriebspersonals, Bahnbaupersonals und Salinenpersonals Rappena und Dürreheim, wie dies in gleicher Petition niedergelegt ist, geregelt werden. Der Gehaltsstufung möge eine Revision unterzogen, die bestehenden Härten beseitigt und den berechtigten Wünschen des Unterbeamtenpersonals Folge geleistet werden. Die Versammlung bedauert, daß der Eingabe vom September 1911 an die Groß. Generaldirektion um Gewährung einer Teuerungszulage bis heute keine Antwort folgte. Die Lebenslagen der Arbeiter und Unterbeamten ist bei der herrschenden Teuerung sehr bedenklich geworden. Wir wenden uns mit der Bitte an die Herren Landtagsabgeordneten, dem Rosland abzuhelfen und dem gesamten Eisenbahnerpersonal eine Teuerungszulage mit Rückwirkung auf die Teuerung 1911 genehmigen zu wollen.

Badische Politik.

Eine Berichtigung zur Stichwahl in Karlsruhe.

Am Abend des Stichwahltages (Samstag) wurde uns die Mitteilung, daß nicht nur das Zentrum, sondern auch die Konservativen ihre Stichwahlparole geändert hätten. Wir glaubten eine diesbezügliche Andeutung auch in einem Blatt gelesen zu haben. Da es sich nunmehr herausstellt, daß die Konfessionen die Parole „Wahlenthaltung“ nicht geändert haben, so haben sich unsere diesbezüglichen Bemerkungen in der Sonntagsnummer unseres Blattes als irrig erwiesen.

In der „Deutschen Reichspost“ wird, nebenbei bemerkt, festgestellt, daß ein Teil der konservativen Wähler für Haas gestimmt hat. Was uns der „Bad. Landesbote“ an „konservativer Politik“ und dergl. unterstellt, ist derart, daß wir weder dem „Landesbote“ noch seinen Nachbarn jemals mehr eine Antwort geben. Nicht als ob wir diese Unterstellung als unbegründet zurückweisen nicht in der Lage wären. Sondern aus anderen Gründen.

Am übrigen fügen wir hier an, daß Reichstagsabgeordneter Dr. Haas am Samstagabend im „Colosseum“ gegenüber den Konservativen erklärte:

„Ich habe auch der konservativen Parteileitung zu danken, weil sie die Parole der Stichwahlenthaltung ausgegeben hat. Ich hätte von dieser Seite eine andere Parole nur bedauert und die Begründung, mit der hier die Parole ausgegeben wurde, betrachte ich als ein Ehrenzeugnis für mich. Ich kann allerdings nicht verstehen, wie ein Mann in Baden der konservativen Partei angehören kann. Hierfür hat mir von jeher das Verständnis gefehlt. Man kann einen Sozialdemokraten, man kann einen Zentrumsanhänger verstehen, nur einen Konservativen nicht.“

Ein schönes Wort

hat am Stichwahlabend Reichstagsabgeordneter Dr. Haas gesprochen, das wir hier wiedergeben wollen; es betrifft den unterlegenen Kandidaten Adolf Ged. Dr. Haas sagte: „Wir jubeln nicht über Ged. Wir haben ihn bekämpft, weil wir glauben, daß seine Ansichten falsch sind. Aber wir senken unsere Fahnen vor ihm. Er hat für seine Ueberzeugung gekämpft. Wenn wir ihn bekämpfen wollten, so war es, weil er am radikalsten Flügel stand. Wir verstehen zu einem Teil seine radikalen Anschauungen. Er hat gelitten unter dem Sozialistengesetz; er hat ein langes, arbeitsreiches Leben seinen Ueberzeugungen gewidmet und im Dienste seiner Partei gestanden. Gerade in dieser Stunde wollen wir von neuem geloben, nicht mit der Polizeigewalt geistige Strömungen bekämpfen zu wollen. Es wäre vieles anders und besser geworden in Deutschland ohne das Sozialistengesetz und ohne den Kulturkampf.“

Zum Stichwahlresultat in Karlsruhe-Bruchsal

schreibt der „Volksfreund“: „Das Karlsruher Mandat ist durch die Reichstagsabgeordneten Dr. Haas gesprochen, das wir hier wiedergeben wollen; es betrifft den unterlegenen Kandidaten Adolf Ged. Dr. Haas sagte: „Wir jubeln nicht über Ged. Wir haben ihn bekämpft, weil wir glauben, daß seine Ansichten falsch sind. Aber wir senken unsere Fahnen vor ihm. Er hat für seine Ueberzeugung gekämpft. Wenn wir ihn bekämpfen wollten, so war es, weil er am radikalsten Flügel stand. Wir verstehen zu einem Teil seine radikalen Anschauungen. Er hat gelitten unter dem Sozialistengesetz; er hat ein langes, arbeitsreiches Leben seinen Ueberzeugungen gewidmet und im Dienste seiner Partei gestanden. Gerade in dieser Stunde wollen wir von neuem geloben, nicht mit der Polizeigewalt geistige Strömungen bekämpfen zu wollen. Es wäre vieles anders und besser geworden in Deutschland ohne das Sozialistengesetz und ohne den Kulturkampf.“

Karlsruher Kunstleben.

Groß. Hoftheater.

Spielplan.

a) In Karlsruhe.
Dienstag, 23. Jan. A. 33. „Das Mädchen des Eremiten“, komische Oper in 3 Akten von Mailart. 7 bis nach 10.
Donnerstag, 25. Jan. B. 34. „Gudrun“, ein Trauerspiel in 5 Akten von Ernst Hardt. 7 bis nach 10.
Freitag, 26. Jan. C. 33. „Madame Butterfly“, die Tragödie eines Japaner in 3 Akten, Musik von Puccini. 8 bis 10.
Samstag, 27. Jan. A. 34. Festvorstellung zum Geburtsstag des Deutschen Kaisers in festlich beleuchtetem Hause. Neueinführung: „Preziosa“, romantisches

Friedrich der Große.

Zu seinem 200. Geburtstage
von Ernst Edgar Reimerdes.

(Nachdruck verboten.)

Keiner unter den Monarchen, denen die Geschichte den Ehrentitel „der Große“ gegeben hat, steht der heutigen Generation so nah, wie der dritte König auf dem Throne Preußens, Friedrich II., ein Herrscher von ungeheurer Vielseitigkeit des Wesens und Wirkens, groß als Kriegsheld und Friedensfürst, bedeutend als Künstler und Philosoph; ein unversenkter Geist in des Wortes tiefster Bedeutung. — So vielseitig seine Anlagen waren, sie schlossen auch die schroffen Gegensätze ein: neben leichtem, frohem, Sinn, der den heitern Lebensgenuss suchte, Gefühlschwelgerei, die gern im Schmerz wühlte, neben aufwallender Hitze eisse Kälte, neben hingebender Begeisterung vernichtenden Spott und heisende Ironie; und all das ziemlich unvermittelt beieinander. Aus der Zweipoligkeit seines Wesens zu reiner Harmonie zu gelangen, ist ihm nicht vergönnt gewesen. Aber wenn ihm auch viel Menschlich-Wärmenschliches anhaftet, so bleibt er doch ein „Einzigartiger“, der größte unter den Hohenzollernfürsten. Er prägte seinem Zeitalter den Stempel seiner Eigenart auf, seine Persönlichkeit stand in ganz Europa, ja in der ganzen Welt lange Zeit im Mittelpunkt des Interesses.

Am Sonntag, den 24. Januar 1712, um die Mittagszeit verlobte Kanonendonner und Glodengelaut den Einwohnern Berlins, daß dem Kronprinzen und nachmaligen Könige Friedrich Wilhelm I. im Schlosse ein Sohn geboren worden sei. Wohl selten wurde die Geburt eines Hohenzollernprinzen so freudig begrüßt, wie damals, denn auf ihm beruhte die Hoffnung des Hauses Brandenburg, dem bekanntlich erst durch den Großvater des Neugeborenen die Königswürde zuteil geworden war. Zwei Söhne des Kronprinzen waren früh gestorben, es stand daher zu befürchten, daß die

Krone einer Seitenlinie zufallen würde, wenn Friedrich Wilhelm ohne männliche Nachkommen blieb. Die Erziehung des Prinzen, die sich auf Befehl des Vaters recht einseitig und nüchtern gestaltete, lag anfangs in den Händen der Oberhofmeisterin v. Kamecke und einer Frau von Rocoules. Besterer verdankte Friedrich seine frühzeitige Vorliebe zur französischen Sprache, die bekanntlich damals die Umgangssprache der vornehmen Gesellschaft war. Im Alter von sieben Jahren kam der Knabe unter die Aufsicht des Generalleutnants von Finkenstein und des Oberen von Kalkstein. Nach alter Tradition wurde er von klein auf für den Soldatenstand erzogen, und deneinst das Wert seiner Vorfahren forsetzen und den Ausbau Preußens als Militärstaat vollenden zu können. Obwohl Friedrich frühzeitig großes Interesse für militärische Dinge zeigte, so neigte er doch keineswegs zur Einseitigkeit und suchte sich durch deutsche französischer Dichtungen für die wenig abwechslungsreiche Ausgestaltung seines Unterrichts zu entschädigen. Friedrich Wilhelm I. wollte von höherer Kunstbildung nichts wissen, er wünschte, daß sein Sohn in geistigen und geistlichen Dingen in den Fußstapfen des Vaters und Großvaters wandeln sollte. Zwar ließ er ihm Klavierunterricht geben, aber nur, um ihn mit der streng kirchlichen Musik bekannt zu machen. Daß ihm die Vorliebe des Sohnes für französische Wesen, sowie dessen Fädenpiel zuwider war, ist allgemein bekannt. Trotzdem blieb derselbe zeitweilig ein „Querspieler und Poet“, wie ihn der Vater oft genannt hatte.

Beispielt durch seine Mutter, Sophie Dorothee, eine hannoversch-englische Prinzessin, begehrte der Kronprinz sich mehr für England, als für Österreich, dem die Sympathien des Vaters gehörten. Es war sein Lieblingswunsch, eine englische Prinzessin zu heiraten. Mit der Zeit verhärtete sich die Gegenliebe zwischen Vater und Sohn mehr und mehr, jedoch dieser durch rohe und gewalttätige Behandlungswiese zur Verzweiflung gebracht, 1730 den Entschluß fasste, nach England zu fliehen. Der Plan wurde entdeckt und Friedrich zur Strafe auf die Festung Küstrin ge-

schickt. Sein Freund und Helfer, Leutnant von Ratte, aber mußte seine „hochverräterische“ Tat mit dem Tode büßen, der König ließ ihn vor den Augen des Kronprinzen hinrichten. Sein Wunder, daß die Seele Friedrichs infolge solcher Erlebnisse früh gefähigt und — verhärtet wurde; im tiefsten Unglück hielt ihn allein die Kraft des Gemüts aufrecht, von der Fichte lag, daß sie es sei, und nicht die Gewalt der Armeen, welche Siege erringe. Unter dem Zwang der Verhältnisse bemühte sich der Kronprinz von nun an dem harten Willen des Königs, der seine Familie ganz nach seinem Sinn beherrschte. Besonders schwer zu leiden hatte auch Friedrichs Lieblingschwester und Vertraute, Prinzessin Wilhelmine, die spätere Markgräfin von Bayreuth. Gemäß dem Wunsch des Königs vermählte sich der Kronprinz im Juni 1733 mit der ihm völlig gleichgültigen Prinzessin Elisabeth Christine von Braunschweig-Bevern. Wenn sich die Beziehungen der Ehegatten auch in den ersten Jahren leidlich gut gestalteten, so trat doch später eine völlige Entfremdung ein. Nach seiner Vermählung siedelte Friedrich nach Schloß Rheinsberg bei Neu-Kruppin über, jener anmutigen Besitzung, welche er vom Vater als Hochzeitsgabe erhalten hatte. Hier verlebte er bis zu seinem Regierungsantritt im Umgang mit gleichgesinnten Freunden, wie Karlsrufer, Ansbach, Jordan, dem Hofmaler Pesne und dem Kapellmeister Graun glückliche Jahre. Die dienstfreie Zeit des Kronprinzen, der damals ein Regiment in Ruppin kommandierte, gehörte den Wissenschaften und Künsten; abends wurde meist musiziert; hin und wieder führte man Komödien von Racine, Voltaire u. a. auf, in denen Friedrich selbst mitwirkte. In Rheinsberg entstanden außer verschiedenen Gedichten der „Antimachianell“, sowie die Schrift über den Zustand des europäischen Staatenrechts, die in dem bekannten Grundriss gipfelte, daß der Fürst der erste Diener des Staates sei. — 1734 nahm Friedrich im kaiserlichen Reichsheer am Kriege gegen Frankreich teil. Im Feldlager

von Biesenthal lernte er den großen Bringen Eugen von Savoyen, den Kommandeur der kaiserlichen Truppen kennen, unter dessen Augen legte er die ersten Proben persönlicher Unerfahrenheit ab. — 1740, im Alter von 28 Jahren kam Friedrich zur Regierung und gleich von Anfang an bekundete er seinen festen Willen in vielen Dingen Befehle zu lassen; so befestigte er sofort die mittelalterliche Institution der Foller.

Alle Welt hatte geglaubt, daß der „Philosoph und Dichter“ ein Friedensfürst werden würde. Umso mehr staunte man, als bereits im Dezember, nach dem Tode Kaiser Karl VI. die kriegerischen Operationen gegen Oesterreich begannen. Es galt nunmehr alte Ansprüche Preußens auf Brieg, Jägerndorf, Wagnitz und Wohlau mit den Waffen in der Hand geltend zu machen, da frühere diplomatische Verhandlungen zu keinem Ziel geführt hatten. Im Anfang war das Zutrauen zu Friedrichs Feldherrntalent recht gering, aber schon nach den Siegen von Mollwitz und Chotusitz änderte sich die öffentliche Meinung zu seinen Gunsten. Durch den Frieden von Breslau (11. Juni 1742) gelangte Preußen in den Besitz von Ober- und Nieder-Schlesien und der Grafschaft Glatz. Die zweijährige Friedenszeit zwischen dem ersten und dem zweiten Schlesischen Kriege benutzte der König zur Vermehrung seiner Armee und zur besseren Ausbildung der unter Friedrich Wilhelm I. vernachlässigten Kavallerie. Aber auch die Werke des Friedens wurden gefördert. In den neu erworbenen Landesteilen sorgte Friedrich durch Einführung preussischer Rechtspflege und Polizei für Ordnung; das vielfach drückende Steuerwesen erfuhr ebenfalls eine gründliche Umgestaltung. Seinem Interesse für Kunst und Wissenschaft verlieh er Ausdruck durch den Bau des Berliner Opernhouses und die Neubelebung der Akademie der Wissenschaften. Daneben fanden Handel, Industrie und Landwirtschaft in ihm einen mächtigen Beschützer. Leider hat er für die Bildung des Volkes durch gründliche Reform des Schulwesens wenig getan, was als ein Hauptfehler seiner Regierung bezeugt werden muß. Daß Friedrich in religiösen

Schauspiel in 4 Akten von P. A. Wolf, die zur Handlung gehörige Musik von Weber. 7 bis 10. Sonntag, 28. Jan. C. 35. „Tiefenland“, Musikdrama in einem Vorspiel und 2 Akten von W. Albert. 17 bis 9.

Montag, 29. Jan. A. 35. „Die Wildente“, Schauspiel in 5 Akten von Ibsen. 7 bis 11.

Eintrittspreise am 28. Januar, Balkon 1. Abteilung 8 M., Sperrst. 1. Abt. 6 M.; am 23., 26., 27. Januar, Balkon 1. Abt. 6 M., Sperrst. 1. Abt. 4 M. 50 S.; am 25., 29. Januar, Balkon 1. Abteilung 5 M., Sperrst. 1. Abt. 4 M.

Die bis Freitag den 26. Januar nicht eingelassenen Abonnementskarten für das 3. Vierteljahr (37. bis 54. Vorstellung) werden von Montag den 29. Jan. an den Abonnenten in der Wohnung zugestellt.

h) In Baden-Baden. Mittwoch, 24. Jan. 17. Ab. Vorst. „Die Judin“, große Oper in 5 Akten von Halévy. 17 bis gegen 10.

Groß. Hoftheater zu Karlsruhe.

Dienstag, den 23. Januar 1912. 33. Abonnements-Vorstellung der Abteilung A (rote Abonnementskarten).

Das Glöckchen des Eremiten.

Komische Oper in 3 Akten. Nach dem Französischen des Locron und Cormon.

Deutsche Bearbeitung von G. Ernst. Musik von Aimé Maillart.

Musikalische Leitung: Alfred Lorenz. Szenische Leitung: Peter Dumast.

Personen: Ebbant, ein reicher Pächter. Hans Bussard. Georgette, seine Frau. H. Schäfer-Ethofer.

Belam, Dragoner-Unteroffizier. Jan von Gorkom. Selwin, erster Knecht des Ebbant. Bando Kochen.

Hole Fragnet, eine arme Bäuerin. S. Wärmersberger. Ein Bedienter. W. von Schwand.

Ein Dragoner-Leutnant. Josef Gröhinger. Ein Dragoner. Ad. Bodenmüller.

Bauern. Paul Dring. Wilhelm Wurm.

Bauern. Bäuerinnen. Dragoner. Protestantische Fräulein.

Die Szene spielt in einem französischen Gebirgsdorf umweit der saonischen Grenze im Jahre 1704 gegen das Ende des Dreißigjährigen.

Kaufe nach dem ersten und zweiten Akt. Anfang: 7 Uhr. Ende: nach 10 Uhr.

Kasse-Eröffnung: 17 Uhr.

Der freie Eintritt ist für heute angebrochen.

Preise der Plätze: Balkon 1. Abteilung 6.—, Sperrst. 1. Abt. 4.50 uim.

Gerichtssaal.

Karlsruhe, 22. Januar.

1. Strafenraub und erschwerte Körperverletzung.

Die Tagung des Schwurgerichts im ersten Quartal 1912 nahm heute vormittag ihren Anfang. Sie wurde von Landgerichtsdirektor Dr. Döller um 9.15 Uhr eröffnet, der die erschienenen Geschworenen zu gemeinsamer erster Arbeit namens des Gerichts willkommen hieß und ihnen dann eine eingehende und übersichtliche Belehrung über die Rechte und Pflichten bei Ausübung ihres Richteramtes gab.

Die heute begonnene Session ist ziemlich umfangreich.

Im ersten Falle, der dem Richterprüfung der Geschworenen unterlag, war der 27 Jahre alte Eisenhändler Josef Eugen Manigold aus Wasmünster wegen Strafenraubs und erschwerte Körperverletzung angeklagt.

Die Großh. Staatsanwaltschaft vertrat Staatsanwalt Dr. Rudmann. Als Verteidiger fungierte Rechtsanwalt Harter.

Dem Angeklagten wurde zur Last gelegt, daß er am 17. November, abends gegen halb 8 Uhr, hier in dem Fruchtgäßchen, das von der Kriegstraße nach der Gartenstraße führt, also auf öffentlichem Wege, einer Person fremde Sachen mit Gewalt wegnahm, wobei er bei Begehung der Tat eine Waffe bei sich führte und außerdem gleichzeitig mit einem Messer eine andere körperlich mißhandelte, indem er die Ehefrau des Regierungsassessors K. hier, der er von der Kriegstraße aus in das Fruchtgäßchen gefolgt war, plötzlich von hinten mit der linken Hand am Arme erfaßte, ihr mit seinem schon vorher geöffneten Messer einen Stich durch die Kleider in die linke

Hand mit Kolonisten bevölkert, Kanäle gebaut, Häfen angelegt, neue Fabriken errichtet und die alten verbessert. Auf Friedrichs Befehl entstanden Seiden-, Baumwoll-, Leinen-, Eisen-, Stahl- und Zunderfabriken. Auf den Anbau der Kartoffel als Nahrungsmittel wurde besonders Gewicht gelegt. Der Verbesserung der Rechtspflege wandte der König gleichfalls seine Aufmerksamkeit zu, da dieselbe sehr darniederlag und sich in mittelalterlichen Formen bewegte. 1747 erließ er das ihm selbst verfaßte „Projekt des Corpus juris Fridericiani“, dem später eine Bearbeitung des „Allgem. Preuß. Landrechts“ durch Cramer folgte. Da Rheinsberg, der langjährige Lieblingsaufenthalt Friedrichs, von der Residenz zu weit entfernt lag, beschloß er sich bei Potsdam ein neues Lustschloß zu schaffen. So entstand die einzigartige Schöpfung Sanssouci, ursprünglich das „Lustschloß auf dem Weinberge“ genannt, wo der König von 1747 bis zu seinem Lebensende Erholung von den Regierungsgeschäften fand und seinen alten Liebhaberinnen nachging. Welch eine Fülle von Erinnerungen ist mit dem Namen Sanssouci verknüpft. Hier vereinigte Friedrich einen Kreis vertrauter Freunde um sich, darunter Voltaire. Am Sperrst. kam die berühmte Leselrunde zusammen, während in dem von Besse herrlich ausgestatteten Kongresssaal die intimen Musikabende stattfanden, bei denen der König die Flöte blies. — Außer der Gattin des von ihm hochverehrten Marquis d'Argens gefallene Friedrich seiner Dame den Zutritt zu Sanssouci, selbst der Wunsch seiner Gemahlin, das Märchenchloß zu sehen, wurde nie erfüllt.

Im Anfang der fünfziger Jahre bewilligte sich der politische Horizont mehr und mehr; die europäischen Großmächte hatten schon lange neidisch die wachsende Bedeutung Preußens wahrgenommen. Vor allem grante Oesterreich über den Verlust Schlesiens, den es nicht verschmerzen konnte. Von Maria Theresia und Kaunitz ihrem ersten Minister, ging daher auch der Plan zur Vernichtung Preußens aus. Es wurde eine Allianz mit Frankreich, Rußland und Sachsen

geschlossen, der Friedrich im Januar 1756 ein Bündnis mit England entgegenstellte, das sich jedoch im Verlauf der Dinge als höchst treulos erwies. Um dem Angriff seiner zahlreichen Gegner zuvorzukommen, war es so oft getan, besetzte der König im August 1756 kurz entschlossen Sachsen. — Die näheren Einzelheiten des Siebenjährigen Krieges dürfen als allgemein bekannt vorausgesetzt werden. Wunder von Tapferkeit wurden verrichtet, die keine preussische Armee, die „Potsdamer Nachtparade“, wie man sie in Oesterreich spöttisch genannt hatte, behauptete sich siegreich gegen ganz Europa in Waffen. Konopitz, Prag, Kollbach, Leuthen, Zorndorf, Miesitz, Torgau sind unerbittliche Vorberblätter im Ruhmesstrange Friedrichs des Großen. Nun war Preußen mit einem Schläge in die Reihe der Großmächte gerückt, die die ganze Welt ruhen auf ihm und seinen genialen Herrführer. Zwar brachte der Friede von Hubertusburg (15. Februar 1763) Preußen lediglich die Garantie seines alten Besitzstandes in Schlesien; das deutsche Volk, von der Höhe geistiger Klarheit und Bildung herabgesunken und wüßtelnd geworden in seinen politischen Verhältnissen, gewann die Kraft sich an den heidenartigen Preußens aufrichten und moralisch zu erheben. Nach Goethes Urteil ist durch Friedrich den Großen und den Siebenjährigen Krieg der erste wahre und höhere Lebensgehalt in die deutsche Poesie gekommen.

Nachdem der Friede dem Lande wieder gegeben war, galt es die Wunden des Krieges zu heilen. Ueberall griff Friedrich helfend ein, um den ins Stoen geratenen Betrieb in Stadt und Land in Bewegung zu setzen. In verschiedenen Provinzen wurden bedeutende Summen verteilt, die Abgaben bis zur Hälfte erlassen, in Pommern, Schlesien und der Neumark zahlreiche zerstörte Häuser wieder aufgebaut. Auch sonst geschah alles, um die Schäden des Krieges gut zu machen und den Wohlstand zu heben. 1778 mußte Friedrich im Interesse der deutschen Fürsten noch einmal zum Kampf gegen Oesterreich

ausziehen, weil es nach dem Tode des Kurfürsten Maximilian Joseph Bayern an sich reißen wollte. Am 13. Mai 1779 kam es nach einigen unbedeutenden Scharmützeln zum Frieden von Teschen, der den Fortbestand Bayerns sicherte. 1785 beschloß Friedrich gemeinschaftlich mit dem von ihm begründeten deutschen Fürstentum Bayern zum zweitenmal vor der teilweisen Einnahme in Oesterreich. Trotz der Last der Jahre und trotz häufigen Krankheitsanfällen sorgte der König unermüdet für das Wohl des Staates; vor allem bemühte er sich bis zuletzt, der Welt den Frieden zu erhalten.

In seinen letzten Lebensjahren wurde es immer stiller und einsamer um ihn; aus dem heitern Freundeskreise, der eifrig in Sanssouci verammelt gewesen, hatte der Tod die meisten abgerufen und von den Mitgliedern seiner Familie hielt er sich fern. So lebte er schließlich nur noch mit seinen Erinnerungen. Bis zuletzt aber beschäftigte er sich mit Kunst und Wissenschaft. — Einmal, wie seine letzten Jahre, war auch sein Tod. In den Armen eines Kammerdieners starb Friedrich am 17. August 1786 nach kurzem Todeskampf zu Sanssouci. Die feierliche Beisetzung fand am 8. September in der Potsdamer Garnisonkirche statt. Sein Wunsch war es gewesen, auf der obersten Terrasse von Sanssouci begraben zu werden, in einem Gewölbe, welches er zu Lebzeiten errichten ließ. Da man diese Stätte nicht für würdig hielt, wich man von der Bestimmung des großen Toten ab. — Die ganze zivilisierte Welt kann man sagen, zeigte sich ergriffen bei der Nachricht vom Tode Friedrichs. Nun war ein Heidenleben zu Ende gegangen, wie es, nach L. v. Ranke, nur im 18. Jahrhundert möglich gewesen, erfüllt von großen Gedanken, voll von Waffentat, Anstrengungen und schicksalvollem Beschle der Ereignisse; unsterblich durch das, was er erreicht, die Erhebung des preussischen Staates zu einer Macht, unschlagbar durch das, was es begründete für die deutsche Nation und die ganze Welt.

ausziehen, weil es nach dem Tode des Kurfürsten Maximilian Joseph Bayern an sich reißen wollte. Am 13. Mai 1779 kam es nach einigen unbedeutenden Scharmützeln zum Frieden von Teschen, der den Fortbestand Bayerns sicherte. 1785 beschloß Friedrich gemeinschaftlich mit dem von ihm begründeten deutschen Fürstentum Bayern zum zweitenmal vor der teilweisen Einnahme in Oesterreich. Trotz der Last der Jahre und trotz häufigen Krankheitsanfällen sorgte der König unermüdet für das Wohl des Staates; vor allem bemühte er sich bis zuletzt, der Welt den Frieden zu erhalten.

In seinen letzten Lebensjahren wurde es immer stiller und einsamer um ihn; aus dem heitern Freundeskreise, der eifrig in Sanssouci verammelt gewesen, hatte der Tod die meisten abgerufen und von den Mitgliedern seiner Familie hielt er sich fern. So lebte er schließlich nur noch mit seinen Erinnerungen. Bis zuletzt aber beschäftigte er sich mit Kunst und Wissenschaft. — Einmal, wie seine letzten Jahre, war auch sein Tod. In den Armen eines Kammerdieners starb Friedrich am 17. August 1786 nach kurzem Todeskampf zu Sanssouci. Die feierliche Beisetzung fand am 8. September in der Potsdamer Garnisonkirche statt. Sein Wunsch war es gewesen, auf der obersten Terrasse von Sanssouci begraben zu werden, in einem Gewölbe, welches er zu Lebzeiten errichten ließ. Da man diese Stätte nicht für würdig hielt, wich man von der Bestimmung des großen Toten ab. — Die ganze zivilisierte Welt kann man sagen, zeigte sich ergriffen bei der Nachricht vom Tode Friedrichs. Nun war ein Heidenleben zu Ende gegangen, wie es, nach L. v. Ranke, nur im 18. Jahrhundert möglich gewesen, erfüllt von großen Gedanken, voll von Waffentat, Anstrengungen und schicksalvollem Beschle der Ereignisse; unsterblich durch das, was er erreicht, die Erhebung des preussischen Staates zu einer Macht, unschlagbar durch das, was es begründete für die deutsche Nation und die ganze Welt.

ausziehen, weil es nach dem Tode des Kurfürsten Maximilian Joseph Bayern an sich reißen wollte. Am 13. Mai 1779 kam es nach einigen unbedeutenden Scharmützeln zum Frieden von Teschen, der den Fortbestand Bayerns sicherte. 1785 beschloß Friedrich gemeinschaftlich mit dem von ihm begründeten deutschen Fürstentum Bayern zum zweitenmal vor der teilweisen Einnahme in Oesterreich. Trotz der Last der Jahre und trotz häufigen Krankheitsanfällen sorgte der König unermüdet für das Wohl des Staates; vor allem bemühte er sich bis zuletzt, der Welt den Frieden zu erhalten.

In seinen letzten Lebensjahren wurde es immer stiller und einsamer um ihn; aus dem heitern Freundeskreise, der eifrig in Sanssouci verammelt gewesen, hatte der Tod die meisten abgerufen und von den Mitgliedern seiner Familie hielt er sich fern. So lebte er schließlich nur noch mit seinen Erinnerungen. Bis zuletzt aber beschäftigte er sich mit Kunst und Wissenschaft. — Einmal, wie seine letzten Jahre, war auch sein Tod. In den Armen eines Kammerdieners starb Friedrich am 17. August 1786 nach kurzem Todeskampf zu Sanssouci. Die feierliche Beisetzung fand am 8. September in der Potsdamer Garnisonkirche statt. Sein Wunsch war es gewesen, auf der obersten Terrasse von Sanssouci begraben zu werden, in einem Gewölbe, welches er zu Lebzeiten errichten ließ. Da man diese Stätte nicht für würdig hielt, wich man von der Bestimmung des großen Toten ab. — Die ganze zivilisierte Welt kann man sagen, zeigte sich ergriffen bei der Nachricht vom Tode Friedrichs. Nun war ein Heidenleben zu Ende gegangen, wie es, nach L. v. Ranke, nur im 18. Jahrhundert möglich gewesen, erfüllt von großen Gedanken, voll von Waffentat, Anstrengungen und schicksalvollem Beschle der Ereignisse; unsterblich durch das, was er erreicht, die Erhebung des preussischen Staates zu einer Macht, unschlagbar durch das, was es begründete für die deutsche Nation und die ganze Welt.

ausziehen, weil es nach dem Tode des Kurfürsten Maximilian Joseph Bayern an sich reißen wollte. Am 13. Mai 1779 kam es nach einigen unbedeutenden Scharmützeln zum Frieden von Teschen, der den Fortbestand Bayerns sicherte. 1785 beschloß Friedrich gemeinschaftlich mit dem von ihm begründeten deutschen Fürstentum Bayern zum zweitenmal vor der teilweisen Einnahme in Oesterreich. Trotz der Last der Jahre und trotz häufigen Krankheitsanfällen sorgte der König unermüdet für das Wohl des Staates; vor allem bemühte er sich bis zuletzt, der Welt den Frieden zu erhalten.

In seinen letzten Lebensjahren wurde es immer stiller und einsamer um ihn; aus dem heitern Freundeskreise, der eifrig in Sanssouci verammelt gewesen, hatte der Tod die meisten abgerufen und von den Mitgliedern seiner Familie hielt er sich fern. So lebte er schließlich nur noch mit seinen Erinnerungen. Bis zuletzt aber beschäftigte er sich mit Kunst und Wissenschaft. — Einmal, wie seine letzten Jahre, war auch sein Tod. In den Armen eines Kammerdieners starb Friedrich am 17. August 1786 nach kurzem Todeskampf zu Sanssouci. Die feierliche Beisetzung fand am 8. September in der Potsdamer Garnisonkirche statt. Sein Wunsch war es gewesen, auf der obersten Terrasse von Sanssouci begraben zu werden, in einem Gewölbe, welches er zu Lebzeiten errichten ließ. Da man diese Stätte nicht für würdig hielt, wich man von der Bestimmung des großen Toten ab. — Die ganze zivilisierte Welt kann man sagen, zeigte sich ergriffen bei der Nachricht vom Tode Friedrichs. Nun war ein Heidenleben zu Ende gegangen, wie es, nach L. v. Ranke, nur im 18. Jahrhundert möglich gewesen, erfüllt von großen Gedanken, voll von Waffentat, Anstrengungen und schicksalvollem Beschle der Ereignisse; unsterblich durch das, was er erreicht, die Erhebung des preussischen Staates zu einer Macht, unschlagbar durch das, was es begründete für die deutsche Nation und die ganze Welt.

ausziehen, weil es nach dem Tode des Kurfürsten Maximilian Joseph Bayern an sich reißen wollte. Am 13. Mai 1779 kam es nach einigen unbedeutenden Scharmützeln zum Frieden von Teschen, der den Fortbestand Bayerns sicherte. 1785 beschloß Friedrich gemeinschaftlich mit dem von ihm begründeten deutschen Fürstentum Bayern zum zweitenmal vor der teilweisen Einnahme in Oesterreich. Trotz der Last der Jahre und trotz häufigen Krankheitsanfällen sorgte der König unermüdet für das Wohl des Staates; vor allem bemühte er sich bis zuletzt, der Welt den Frieden zu erhalten.

In seinen letzten Lebensjahren wurde es immer stiller und einsamer um ihn; aus dem heitern Freundeskreise, der eifrig in Sanssouci verammelt gewesen, hatte der Tod die meisten abgerufen und von den Mitgliedern seiner Familie hielt er sich fern. So lebte er schließlich nur noch mit seinen Erinnerungen. Bis zuletzt aber beschäftigte er sich mit Kunst und Wissenschaft. — Einmal, wie seine letzten Jahre, war auch sein Tod. In den Armen eines Kammerdieners starb Friedrich am 17. August 1786 nach kurzem Todeskampf zu Sanssouci. Die feierliche Beisetzung fand am 8. September in der Potsdamer Garnisonkirche statt. Sein Wunsch war es gewesen, auf der obersten Terrasse von Sanssouci begraben zu werden, in einem Gewölbe, welches er zu Lebzeiten errichten ließ. Da man diese Stätte nicht für würdig hielt, wich man von der Bestimmung des großen Toten ab. — Die ganze zivilisierte Welt kann man sagen, zeigte sich ergriffen bei der Nachricht vom Tode Friedrichs. Nun war ein Heidenleben zu Ende gegangen, wie es, nach L. v. Ranke, nur im 18. Jahrhundert möglich gewesen, erfüllt von großen Gedanken, voll von Waffentat, Anstrengungen und schicksalvollem Beschle der Ereignisse; unsterblich durch das, was er erreicht, die Erhebung des preussischen Staates zu einer Macht, unschlagbar durch das, was es begründete für die deutsche Nation und die ganze Welt.

Gefährdend gab, der eine ziemlich tiefe Wunde verursachte, sie alsdann zu Boden warf und ihr einen zweiten Stich in die Bauchgegend versetzte, um ihr hierauf das silberne Handtäschchen, dessen Kette zweimal um ihre Hand geschlungen war, mit solcher Gewalt entriß, daß die Kette aufgesprengt wurde.

Der Angeklagte ist eine vielfach bestrafte Persönlichkeit. Er wurde nicht nur von deutschen, er wurde auch von ausländischen Gerichten wiederholt zu Gefängnis und Zuchthausstrafen verurteilt. Nach Verbüßung einer zweijährigen Zuchthausstrafe wegen Diebstahls in der schweizerischen Strafanstalt Regensdorf erlangte Manigold am 27. Oktober vorigen Jahres die Freiheit wieder. Er wurde durch die Schweizer Behörde sofort nach Deutschland abgeschoben. In Singen betrat er wieder deutschen Boden. Der Angeklagte war damals nicht mittellos; er erhielt bei Entlassung aus dem Zuchthaus 45 Franken als Ueberverdienst für seine in der Strafanstalt geleistete Arbeit. Von Singen reiste der Angeklagte nach Freiburg, um sich durch Vermittlung des Arbeitsamtes Beschäftigung nachweisen zu lassen. Er suchte Arbeit als Korbflechter, da er dieses Handwerk im Zuchthaus erlernt hatte. Es wurde ihm auch von dem Freiburger Arbeitsamt eine solche Stelle bei einer Korbwarenfabrik in Wintersdorf, Amt Rastatt, nachgewiesen. Manigold begab sich nach Wintersdorf, wo er am 1. November eintraf. Er erhielt bei Entlassung von dem dortigen Arbeitsamt drei Tage heimlich aus Wintersdorf unter Zurücklassung seines Lohnes, auf den er Anspruch hatte. Der Angeklagte wendete sich nun nach Karlsruhe; er kam am 6. November hier an. In der Zeit vom 8. bis 11. November fand er Beschäftigung bei einer hiesigen Firma durch Rohhoopausen. Er verdiente sich dadurch einen Lohn von 13 M. Seine Wohnung besaß Manigold in der Jägerstraße, wo er sich ein Manjardenzimmer gemietet hatte.

Am 11. November an war der Angeklagte ohne Arbeit. So kam es, daß seine Geldmittel bald aufgebraucht wurden und er sich dann dem Bettel zuwendete. Er wurde dabei am Mittag des 17. November in der Hirschstraße von einem Schutzmann verhaftet. Der Beamte führte Manigold dem Bezirksamte vor, das über ihn eine Strafe zu verhängen hatte. Ein Regierungsjäger verhörte Manigold. Dieser meinte es mit dem Festgenommenen gut, denn er setzte ihm, mit Rücksicht auf seine Lage und da der Angeklagte eine Wohnung hatte, wieder auf freien Fuß mit dem Bemerken, daß er sich eine Strafe vorbehalten. Der Beamte, der diese Rücksicht wahren ließ, war der Mann der Dame, welche am Abend des gleichen Tages das Opfer des räuberischen Ueberfalles Manigolds wurde. Man sieht aus diesem Zusammenreffen der geschickten Vorgänge wieder einmal aufs neue, eine wie bedeutsame Rolle der Zufall im menschlichen Leben spielt.

Nach seiner Entlassung trieb sich der Angeklagte während des Nachmittags in der Stadt herum und sann darüber nach, wie er sich auf andere Weise, ohne arbeiten oder betteln zu müssen, Geld verschaffen könnte. Er sah den Plan, nach Dunkelwerden in einer hierzu geeigneten Gegend irgend einem ihm begebenen weiblichen Wesen das Handtäschchen zu entreißen. Zur Ausführung dieses Planes hielt er sich etwa von 7 Uhr ab in der Nähe des Fruchtgäßchens auf. Gegen 1/8 Uhr kam die Frau des Regierungsassessors K. von der Holzstraße her, um durch das Fruchtgäßchen nach ihrer in der Kriegstraße gelegenen Wohnung zu gehen. In der einen Hand trug sie ein silbernes Handtäschchen, in welchem sich ein Portemonnaie mit 31 M. und mehrere Schlüssel befanden. Manigold folgte sofort dieser Dame in das Gäßchen und als er sie erreicht hatte, führte er den Ueberfall an ihr in der Weise aus, wie es ihm von der Anklage zur Last gelegt wird. Die Weisheitliche, die Manigold seinem Opfer beibrachte, waren nicht erster Natur. Es muß aber nach dem medizinischen Sachverständigenurteil als ein glücklicher Umstand bezeichnet werden, daß durch die durch ihre Richtung gefährlichen Stichverletzungen nicht schwerere Folgen verursacht und die überfallene Frau noch am Leben ist.

Nach der Tat ging der Täter flüchtig. Er wurde von den auf der Hülse der Ueberfallenen herbeigeeilten Strafenposten verfolgt und am Karlsruher festgenommen und darauf der herbeigerufenen Schutzmannschaft übergeben. Manigold war sofort gefänglich. Auch in der Voruntersuchung gab er sein verbrecherisches Tun zu.

An die Geschworenen waren zwei Fragen gestellt: eine Schuldfrage wegen schweren Raubes und erschwerte Körperverletzung, sowie eine Frage nach mildernden Umständen. Der Staatsanwalt stellte an die Geschworenen den Antrag, die erste Frage zu bejahen, die zweite aber zu verneinen, da man es in dem vor-

liegenden Falle mit einem Strafenraub ernster und schärfer zu tun habe, bei dem ein Menschenleben in die größte Gefahr gebracht worden sei. Der Verteidiger stellte die Beantwortung der Fragen in das Ermessen der Geschworenen. Diese gaben ihren Wahrspruch nach dem Antrage des Staatsanwalts ab.

Der Schwurgerichtshof verurteilte daraufhin den Angeklagten im Hinblick auf die Gemeingefährlichkeit seiner Tat, auf die gefährlichen Verletzungen u. dessen viele und erheblichen Vorstrafen unter Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft zu 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und zur Stellung unter Polizeiaufsicht.

Handel, Gewerbe und Verkehr. Warenmarkt. Ausblick der Mannheimer Produktenbörse vom 19. Januar.

Die Notierungen sind in Reichsmark, gegen Barzahlung per 100 kg hochfrei.

Weizen, Pfälzer, neu	22.50 bis 22.75
„ norddeutscher	23.25 „
„ russ. Ajima	24.25 „ 24.0
„ Ufa	23.75 „ 24.25
„ Krim Ajima	25.50 „
„ Taganrog	23.75 „ 24.25
„ Saranisch	— „
„ rumänischer	24. „ 24.75
„ am. Winter	— „
„ Manitoba IV	23.75 „
„ La Plata	23.50 „ 23.75
Kernen	22.50 „
Roggen, Pfälzer	20.25 „
„ russischer	20.75 „
„ norddeutscher	— „
Gerste, hiesige	22.50 „ 22.75
„ Pfälzer	22.50 „ 22.75
Ruß. Futtergerste	17.75 „ 18. „
Hafers, böhmischer neuer	20. „ 20.50
„ russischer	20.50 „ 21.50
„ La Plata	18.75 „ 19.25
Weizen, Donau (alt)	19. „
„ Delfa, 1/2 alt, 1/2 neu	18.50 „
„ La Plata	18. „
Rohweizen, deutscher	— „
„ Wälden	22. „
Rieselfamen, Lyoner ital.	120. „ 130. „
„ Provenz.	132. „ 142. „
„ Spargelste	60. „ 65. „
Pfälzer Roggk.	160. „ 164. „
Italiener Roggk.	167. „ 147. „
Reis, mit Ha.	74. „
Reis, in Ha.	80. „
Reis, in Ha.	80. „
Haaröl, Ia, versch. 100 %	189.50 „
„ Ia, unversch. 100 %	65. „
Roh-Kartoffel-Sprit, versch. 80/88	188.80 „
„ unversch. 80/88	62.80 „
Alkohol, hochgr., unversch. 92/94	64.80 „
„ 88/90	63.80 „

Weizenmehl Nr. 00 0 1 2 3 4

33.50 32.50 30.50 29. — 27.50 23.50

Roggenmehl, Nr. 0 29. —, Nr. 1 26.50.

Lebens: Weizen höher, Roggen fester, Hafers, Mais und Futtergerste höher, Brannter un verändert.

Mannheim, 19. Januar. Plata-Leinwand Nr. 38.50 bis 40.00, norddeutsche Leinwand Nr. 32.50—35.—, je nach Qualität, mit Saß nachgefragt Mannheim.

Unterartifel-Notierungen.

Kleber Nr. 10.50, Weizen Nr. 9.50, Stroß Nr. 4.50, Weizenkleber Nr. 18.50, getr. Treber Nr. 15.—, Alles per 100 Kilo.

Karlsruhe, 20. Januar. Viehmarkt (Amtlicher Bericht). Jungh: 1805 Stück, Ochsen 53 Stück, Bullen 24 St., Kühe 42 St. und Färsen 50 St., gering genährtes Jungvieh (Fresser) — St., Kälber 287 Stück, Stallmästlinge — St., Weidemästlinge — St., Schweine 1349 St. Es wurde bezahlt für 80 Kilo Schlachtgewicht, Ochsen, vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 94—96 M., vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren 89 bis 93 M., junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 88—88 M., mäßig genährte junge und gut genährte ältere — M., Bullen, vollfleischige ausgewaschene höchsten Schlachtwertes 82—84 M., vollfleischige jüngere 79—81 M., mäßig genährte junge und gut genährte ältere 77—79 M., Kühe, vollfleischige, ausgewaschene höchsten Schlachtwertes 88—95 M., vollfleischige ausgewaschene Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 71—76 M., ältere ausgewaschene Kühe und wenig gut ungewaschene Kühe 63—70 M., mäßig genährte Kühe — M., gering genährte Kühe 51 bis 62 M., Kälber, mittlere Maße und beste Saugfärsen 98—102 M., geringe Maße und gute Saugfärsen 93—97 M., geringere Saugfärsen 88—92 M., Weidemästlinge, Mastlamm — M., geringere Lämmer und Schafe — M., Schweine, vollfleischige Schweine von 80—100 Kilo (160—200 Pfd.)

geschlossen, der Friedrich im Januar 1756 ein Bündnis mit England entgegenstellte, das sich jedoch im Verlauf der Dinge als höchst treulos erwies. Um dem Angriff seiner zahlreichen Gegner zuvorzukommen, war es so oft getan, besetzte der König im August 1756 kurz entschlossen Sachsen. — Die näheren Einzelheiten des Siebenjährigen Krieges dürfen als allgemein bekannt vorausgesetzt werden. Wunder von Tapferkeit wurden verrichtet, die keine preussische Armee, die „Potsdamer Nachtparade“, wie man sie in Oesterreich spöttisch genannt hatte, behauptete sich siegreich gegen ganz Europa in Waffen. Konopitz, Prag, Kollbach, Leuthen, Zorndorf, Miesitz, Torgau sind unerbittliche Vorberblätter im Ruhmesstrange Friedrichs des Großen. Nun war Preußen mit einem Schläge in die Reihe der Großmächte gerückt, die die ganze Welt ruhen auf ihm und seinen genialen Herrführer. Zwar brachte der Friede von Hubertusburg (15. Februar 1763) Preußen lediglich die Garantie seines alten Besitzstandes in Schlesien; das deutsche Volk, von der Höhe geistiger Klarheit und Bildung herabgesunken und wüßtelnd geworden in seinen politischen Verhältnissen, gewann die Kraft sich an den heidenartigen Preußens aufrichten und moralisch zu erheben. Nach Goethes Urteil ist durch Friedrich den Großen und den Siebenjährigen Krieg der erste wahre und höhere Lebensgehalt in die deutsche Poesie gekommen.

Nachdem der Friede dem Lande wieder gegeben war, galt es die Wunden des Krieges zu heilen. Ueberall griff Friedrich helfend ein, um den ins Stoen geratenen Betrieb in Stadt und Land in Bewegung zu setzen. In verschiedenen Provinzen wurden bedeutende Summen verteilt, die Abgaben bis zur Hälfte erlassen, in Pommern, Schlesien und der Neumark zahlreiche zerstörte Häuser wieder aufgebaut. Auch sonst geschah alles, um die Schäden des Krieges gut zu machen und den Wohlstand zu heben. 1778 mußte Friedrich im Interesse der deutschen Fürsten noch einmal zum Kampf gegen Oesterreich

ausziehen, weil es nach dem Tode des Kurfürsten Maximilian Joseph Bayern an sich reißen wollte. Am 13. Mai 1779 kam es nach einigen unbedeutenden Scharmützeln zum Frieden von Teschen, der den Fortbestand Bayerns sicherte. 1785 beschloß Friedrich gemeinschaftlich mit dem von ihm begründeten deutschen Fürstentum Bayern zum zweitenmal vor der teilweisen Einnahme in Oesterreich. Trotz der Last der Jahre und trotz häufigen Krankheitsanfällen sorgte der König unermüdet für das Wohl des Staates; vor allem bemühte er sich bis zuletzt, der Welt den Frieden zu erhalten.

In seinen letzten Lebensjahren wurde es immer stiller und einsamer um ihn; aus dem heitern Freundeskreise, der eifrig in Sanssouci verammelt gewesen, hatte der Tod die meisten abgerufen und von den Mitgliedern seiner Familie hielt er sich fern. So lebte er schließlich nur noch mit seinen Erinnerungen. Bis zuletzt aber beschäftigte er sich mit Kunst und Wissenschaft. — Einmal, wie seine letzten Jahre, war auch sein Tod. In den Armen eines Kammerdieners starb Friedrich am 17. August 1786 nach kurzem Todeskampf zu Sanssouci. Die feierliche Beisetzung fand am 8. September in der Potsdamer Garnisonkirche statt. Sein Wunsch war es gewesen, auf der obersten Terrasse von Sanssouci begraben zu werden, in einem Gewölbe, welches er zu Lebzeiten errichten ließ. Da man diese Stätte nicht für würdig hielt, wich man von der Bestimmung des großen Toten ab. — Die ganze zivilisierte Welt kann man sagen, zeigte sich ergriffen bei der Nachricht vom Tode Friedrichs. Nun war ein Heidenleben zu Ende gegangen, wie es, nach L. v. Ranke, nur im 18. Jahrhundert möglich gewesen, erfüllt von großen Gedanken, voll von Waffentat, Anstrengungen und schicksalvollem Beschle der Ereignisse; unsterblich durch das, was er erreicht, die Erhebung des preussischen Staates zu einer Macht, unschlagbar durch das, was es begründete für die deutsche Nation und die ganze Welt.

ausziehen, weil es nach dem Tode des Kurfürsten Maximilian Joseph Bayern an sich reißen wollte. Am 13. Mai 1779 kam es nach einigen unbedeutenden Scharmützeln zum Frieden von Teschen, der den Fortbestand Bayerns sicherte. 1785 beschloß Friedrich gemeinschaftlich mit dem von ihm begründeten deutschen Fürstentum Bayern zum zweitenmal vor der teilweisen Einnahme in Oesterreich. Trotz der Last der Jahre und trotz häufigen Krankheitsanfällen sorgte der König unermüdet für das Wohl des Staates; vor allem bemühte er sich bis zuletzt, der Welt den Frieden zu erhalten.

In seinen letzten Lebensjahren wurde es immer stiller und einsamer um ihn; aus dem heitern Freundeskreise, der eifrig in Sanssouci verammelt gewesen, hatte der Tod die meisten abgerufen und von den Mitgliedern seiner Familie hielt er sich fern. So lebte er schließlich nur noch mit seinen Erinnerungen. Bis zuletzt aber beschäftigte er sich mit Kunst und Wissenschaft. — Einmal, wie seine letzten Jahre, war auch sein Tod. In den Armen eines Kammerdieners starb Friedrich am 17. August 1786 nach kurzem Todeskampf zu Sanssouci. Die feierliche Beisetzung fand am 8. September in der Potsdamer Garnisonkirche statt. Sein Wunsch war es gewesen, auf der obersten Terrasse von Sanssouci begraben zu werden, in einem Gewölbe, welches er zu Lebzeiten errichten ließ. Da man diese Stätte nicht für würdig hielt, wich man von der Bestimmung des großen Toten ab. — Die ganze zivilisierte Welt kann man sagen, zeigte sich ergriffen bei der Nachricht vom Tode Friedrichs. Nun war ein Heidenleben zu Ende gegangen, wie es, nach L. v. Ranke, nur im 18. Jahrhundert möglich gewesen, erfüllt von großen Gedanken, voll von Waffentat, Anstrengungen und schicksalvollem Beschle der Ereignisse; unsterblich durch das, was er erreicht, die Erhebung des preussischen Staates zu einer Macht, unschlagbar durch das, was es begründete für die deutsche Nation und die ganze Welt.

ausziehen, weil es nach dem Tode des Kurfürsten Maximilian Joseph Bayern an sich reißen wollte. Am 13. Mai 1779 kam es nach einigen unbedeutenden Scharmützeln zum Frieden von Teschen, der den Fortbestand Bayerns sicherte. 1785 beschloß Friedrich gemeinschaftlich mit dem von ihm begründeten deutschen Fürstentum Bayern zum zweitenmal vor der teilweisen Einnahme in Oesterreich. Trotz der Last der Jahre und trotz häufigen Krankheitsanfällen sorgte der König unermüdet für das Wohl des Staates; vor allem bemühte er sich bis zuletzt, der Welt den Frieden zu erhalten.

In seinen letzten Lebensjahren wurde es immer stiller und einsamer um ihn; aus dem heitern Freundeskreise, der eifrig in Sanssouci verammelt gewesen, hatte der Tod die meisten abgerufen und von den Mitgliedern seiner Familie hielt er sich fern. So lebte er schließlich nur noch mit seinen Erinnerungen. Bis zuletzt aber beschäftigte er sich mit Kunst und Wissenschaft. — Einmal, wie seine letzten Jahre, war auch sein Tod. In den Armen eines Kammerdieners starb Friedrich am 17. August 1786 nach kurzem Todeskampf zu Sanssouci. Die feierliche Beisetzung fand am 8. September in der Potsdamer Garnisonkirche statt. Sein Wunsch war es gewesen, auf der obersten Terrasse von Sanssouci begraben zu werden, in einem Gewölbe, welches er zu Lebzeiten errichten ließ. Da man diese Stätte nicht für würdig hielt, wich man von der Bestimmung des großen Toten ab. — Die ganze zivilisierte Welt kann man sagen, zeigte sich ergriffen bei der Nachricht vom Tode Friedrichs. Nun war ein Heidenleben zu Ende gegangen, wie es, nach L. v. Ranke, nur im 18. Jahrhundert möglich gewesen, erfüllt von großen Gedanken, voll von Waffentat, Anstrengungen und schicksalvollem Beschle der Ereignisse; unsterblich durch das, was er erreicht, die Erhebung des preussischen Staates zu einer Macht, unschlagbar durch das, was es begründete für die deutsche Nation und die ganze Welt.

ausziehen, weil es nach dem Tode des Kurfürsten Maximilian Joseph Bayern an sich reißen wollte. Am 13. Mai 1779 kam es nach einigen unbedeutenden Scharmützeln zum Frieden von Teschen, der den Fortbestand Bayerns sicherte. 1785 beschloß Friedrich gemeinschaftlich mit dem von ihm begründeten deutschen Fürstentum Bayern zum zweitenmal vor der teilweisen Einnahme in Oesterreich. Trotz der Last der Jahre und trotz häufigen Krankheitsanfällen sorgte der König unermüdet für das Wohl des Staates; vor allem bemühte er sich bis zuletzt, der Welt den Frieden zu erhalten.

In seinen letzten Lebensjahren wurde es immer stiller und einsamer um ihn; aus dem heitern Freundeskreise, der eifrig in Sanssouci verammelt gewesen, hatte der Tod die meisten abgerufen und von den Mitgliedern seiner Familie hielt er sich fern. So lebte er schließlich nur noch mit seinen Erinnerungen. Bis zuletzt aber beschäftigte er sich mit Kunst und Wissenschaft. — Einmal, wie seine letzten Jahre, war auch sein Tod. In den Armen eines Kammerdieners starb Friedrich am 17. August 1786 nach kurzem Todeskampf zu Sanssouci. Die feierliche Beisetzung fand am 8. September in der Potsdamer Garnisonkirche statt. Sein Wunsch war es gewesen, auf der obersten Terrasse von Sanssouci begraben zu werden, in einem Gewölbe, welches er zu Lebzeiten errichten ließ. Da man diese Stätte nicht für würdig hielt, wich man von der Bestimmung des großen Toten ab. — Die ganze zivilisierte Welt kann man sagen, zeigte sich ergriffen bei der Nachricht vom Tode Friedrichs. Nun war ein Heidenleben zu Ende gegangen, wie es, nach L. v. Ranke, nur im 18. Jahrhundert möglich gewesen, erfüllt von großen Gedanken, voll von Waffentat, Anstrengungen und schicksalvollem Beschle der Ereignisse; unsterblich durch das, was er erreicht, die Erhebung des preussischen Staates zu einer Macht, unschlagbar durch das, was es begründete für die deutsche Nation und die ganze Welt.

Evangel. Gemeindehaus der Südstadt. Theateraufführung zum Besten der Krüppelfürsorge. **Musikalisches Konservatorium,** Waldstr. 79. 7 Uhr Vorspiel. **Bereinigte Kaufmännische Vereine.** 1/29 Uhr Vortrag im Friedrichshof. **Deffentl. relig. Vortrag** v. Prediger Gaede, Kaiserstr. 108 11. **St. Klub „Schwarzwalde“.** 1/29 Uhr Vortrag im Schrempfplatz. **Turngemeinde.** Mitglieder und Jünglinge 8-10 Uhr, Zentralturnhalle. **Turngesellschaft.** Ausübende Mitglieder, 8-10 Uhr, Realgymnasium.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Milchzentrale und Milchhändler!
Aus den Reihen des konsumierenden Publikums geht uns folgende Mitteilung zu:
Die Entrüstung und der Wortschrei der Milchhändlervereinigung gegenüber der mit städtischer Genehmigung arbeitenden Milchzentrale findet allgemein nur geteilte Beachtung.

Es soll erstens dargetan werden, daß ein kurzfristiger Standpunkt seitens des Stadtrates verzeichnet werden müsse, wenn eine solche Genehmigung vorliege, auch soll bewiesen werden, wie sachmäßig die Zentrale es handhabt, das Publikum übers Ohr zu hauen; während die Milchhändler es vorzüglich verstehen in technischer und volkswirtschaftlicher Hinsicht die Interessen der Kunden zu wahren.

Wer den Artikel der Milchhändler objektiv und aufmerksam verfolgt, bekommt unwillkürlich das Gefühl, daß die Zulassung den Stempel des Konkurrenz-

neides in sich birgt. Wenn es die Zentrale fertig bringt, die Milch 1 bis 2 1/2 billiger pro Liter zu liefern, so handelt sie im Interesse der Gesamtheit, wenn jemand an 2 bis 3 Liter Tagesverbrauch 3 bis 6 1/2 ersparen kann! Warum ist eine solche Einrichtung nicht zu begrüßen? Die Unterstellung, die Milchzentrale handle unsförmlich, sie sei darauf aus, hunderte armer Existenzen zu vernichten, kann deshalb nicht einleuchten, weil die Zentrale niemals den gesamten Markt beherrschen kann. Wenn sich zu-

gunsten der Gesamtheit der Landwirt und Viehhalter zur Milchgenossenschaft organisiert, so ist es auch in bezug der Barzahlung zu begrüßen, wenn der Konsument in die Augen springenden Nutzen erhält.
Tatsache ist, daß die Milch der Zentrale gut, frisch und billiger ist und der Kunde ein garantiert volles Maß erhält. Von diesem Standpunkt ist es von Seiten der Kunden zu begrüßen, wenn die Zentrale die Milchhändler organisatorisch und die Kundenschaft zur Barzahlung erzieht. Die Milchhändlerorganisation

hätte es vor drei Jahren schon unternommen können, Barzahlung einzuführen, es wäre dadurch manche Exzess vor dem Ruin bewahrt und der soziale Gedanke im eigenen Lager gewahrt worden.
Die Abnehmer der Milch aus der Zentrale sind bei der gegenwärtigen allgemeinen Lebensmittelerhöhung froh, das Unternehmen wohlwollend begünstigen zu können. (Wir haben jetzt alle Interessenten zu Worte kommen lassen und werden weitere Zuschriften nicht mehr veröffentlichen. D. Red.)

Telegraphische Kursberichte.

22. Januar 1912.

New York.		Wien (Vorbörse.)		Frankfurt (Nachbörse.)		Paris (Schluß.)		Berlin (Nachbörse.)	
Rock Island Comp.	25 1/2	Oester. Kreditaktien	653.50	Oester. Kreditaktien	100.50	3% Präm. Cassels	82.30	Post. Ung. Commercial-Bk.	92.50
Southern Pacific Shares ..	113 1/2	Länderbank	558.50	4% Baden v. 1901	100.50	4% v. 1911	91.10 G	4% Ungar. Lokalbank	97.10
Tendenz: still.		Staatsbahn	723.25	Disconto-Commandit	191 1/2	3% v. 1904	93.30 B	Privatbank	9 1/2
Paris (Anfang.)		Lombarden	119.50	Disconto-Commandit	160 1/2	3% v. 1907	93.30 B	Tendenz: behauptet.	
3% Franz. Rente	95.02	Merkantile	117.50	Oester. Kreditaktien	205 1/2	3% v. 1907	93.30 B	Berlin (Nachbörse.)	
4% Spanier	95.37	Oester. Kronenrente	91.70	Disconto-Commandit	191 1/2	3% v. 1907	93.30 B	Oester. Kreditaktien	205 1/2
4% Türkei (anft.)	91.92	Papierrente	93.00	Disconto-Commandit	160 1/2	3% v. 1907	93.30 B	Berliner Handelsges.	174.00
Türkische	177.00	Ungar. Goldrente	110.30	Disconto-Commandit	160 1/2	3% v. 1907	93.30 B	Deutsche Bank	207 1/2
Banque Ottomane	177.00	Kroonrente	90.50	Disconto-Commandit	160 1/2	3% v. 1907	93.30 B	Banco de Mexico	191 1/2
Rio-Tinto	177.00	Skoda	723.00	Disconto-Commandit	160 1/2	3% v. 1907	93.30 B	Deutsche Bank	207 1/2
Tendenz: unruhig.		London (Anfang.)		Frankfurt (Anfang.)		Berlin (Schluß.)		Frankfurt (Abendbörse.)	
Karlsruh. Stadtanleihe.		Amalgambank	67 1/2	Oester. Kreditaktien	100.50	3% Präm. Cassels	82.30	Oester. Kreditaktien	205 1/2
3% v. 1902	89.50 B	Chartered	27 1/2	Disconto-Commandit	191 1/2	4% v. 1911	91.10 G	Disconto-Commandit	191 1/2
3% v. 1903	91.00 B	De Beers	19 1/2	Disconto-Commandit	160 1/2	4% v. 1904	93.30 B	Disconto-Commandit	160 1/2
3% v. 1904	91.00 B	East Rand	3 1/2	Disconto-Commandit	160 1/2	4% v. 1907	93.30 B	Disconto-Commandit	160 1/2
3% v. 1905	91.00 B	Goldfields	4 1/2	Disconto-Commandit	160 1/2	4% v. 1907	93.30 B	Disconto-Commandit	160 1/2
3% v. 1906	91.00 B	Goldfields	4 1/2	Disconto-Commandit	160 1/2	4% v. 1907	93.30 B	Disconto-Commandit	160 1/2
3% v. 1907	91.00 B	Goldfields	4 1/2	Disconto-Commandit	160 1/2	4% v. 1907	93.30 B	Disconto-Commandit	160 1/2
3% v. 1908	91.00 B	Goldfields	4 1/2	Disconto-Commandit	160 1/2	4% v. 1907	93.30 B	Disconto-Commandit	160 1/2
3% v. 1909	91.00 B	Goldfields	4 1/2	Disconto-Commandit	160 1/2	4% v. 1907	93.30 B	Disconto-Commandit	160 1/2
3% v. 1910	91.00 B	Goldfields	4 1/2	Disconto-Commandit	160 1/2	4% v. 1907	93.30 B	Disconto-Commandit	160 1/2
3% v. 1911	91.00 B	Goldfields	4 1/2	Disconto-Commandit	160 1/2	4% v. 1907	93.30 B	Disconto-Commandit	160 1/2
3% v. 1912	91.00 B	Goldfields	4 1/2	Disconto-Commandit	160 1/2	4% v. 1907	93.30 B	Disconto-Commandit	160 1/2
Tendenz: schwächer.		Chicago	111 1/2	Disconto-Commandit	160 1/2	4% v. 1907	93.30 B	Disconto-Commandit	160 1/2

Offene Stellen

Weiblich

Gesucht nicht zu junges, sehr zuverlässiges Mädchen für kleineren Haushalt: Kornblumenstr. 6, I.
Ein jüngeres, fleißiges Mädchen für nach auswärtig zu 2 Personen auf 1. Februar gesucht. Vorzuziehen: Kronenstraße 15, 3. Stod.

Jüngeres Mädchen, wenn auch noch nicht gebiert, sofort gesucht: Hirschstraße 62, parterre.

Mädchen nach auswärtig gesucht. Auf 1. Februar wird ein Mädchen zu einer kleinen Familie nach Mainz gesucht, das etwas kochen kann, sich allen häuslichen Arbeiten unterwirft und gute Zeugnisse aufzuweisen hat. Näheres Stefanienstr. 42, ebener Erde.

Besseres Mädchen zu größerem Kind und etwas Zimmerdienst auf 1. Februar gesucht. Vorzuziehen von 4 bis 6 Uhr: Friedensstraße 22, 2. Stod.

Ein Mädchen, welches bürgerlich kochen kann und im Zimmermachen etwas bewandert ist, wird für sofort gesucht. Näheres Kaiserstraße 30, 3. Stod.

Fleißiges Mädchen für Küche und Hausarbeit zu kleiner Familie auf 1. Februar gesucht: Hardtstraße 21 II.

Mädchen-Gesuch. Fleißiges Mädchen für häusl. Arbeiten auf 1. Febr. od. später gesucht: Erbprinzenstr. 23, 1. St.

Gesucht = a. 1. Febr. tücht. Zimmermädchen, das büxeln und stapfen kann. Hoffstraße 1, 3. Stod.

Kindermädchen-Gesuch. Jung., faub. Mädchen aus achtbarer Familie zu 2 kl. Kindern per sofort gesucht. Bismarckstr., Schützenstraße 88, 2. Stod.

Ein pünktl. Mädchen, das schon gebiert hat, wird auf 1. Febr. für alle häuslichen Arbeiten gesucht. Hirschstraße 65, 3. Stod.

Ein Mädchen, welches in allen häusl. Arbeiten tüchtig u. etwas kochen kann, gute Zeug. besitzt, wird per 1. Febr. od. später zu 2 Pers. ges.: Sofienstr. 134, part.

Älteres Mädchen od. alleinsteh. Frau, die gut bürgerlich kochen kann, wird in eine bessere Wirtschaft in einem Luftort auf 1. Februar gesucht. Offerten unt. Nr. 3181 ins Tagblattbüro erbet.

Zimmermädchen, ein anständiges, das auch büxeln kann, in besseren Haushalt auf 1. Februar gesucht. Kaiserstraße 97 im Laden.

Ordentliches Mädchen für Beschäftigung im Laden sof. gesucht: Marienstr. 32, 2. Stod.

Haushalterin-Gesuch. Zu ält., alleinsteh. Herrn wird gefes. gebieg. Haushalt gefes. die alle vorkommenden Arbeiten gerne besorgt. Eintritt sof. Gute Zeugnisse Bedingung. Näheres Kaiser-Allee 31, parterre.

Stellen finden: H. Serviermädchen für Strohhotel, Meinmädchen für hier und auswärtig, Zimmer-, Kinder-, Küchenmädchen für Saison gesucht, Weißgebäckeliekerin, Serviermädchen, Zimmermädchen, Küchenmädchen und Waschfrau.

Emilie Deunhöfer, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Kaiserstraße 135, 1. Treppe.

Buchhalterin,

welche mit der amerikanischen, doppelten Buchführung vollständig vertraut ist, Bücher- und Jahresabschlüsse selbständig vornehmen und auch event. maschinenschieben kann, per 1. Februar oder später gesucht. Nur äußerst zuverlässige, solide Personen, welche schon gleiche oder ähnliche Stellung bekleidet haben, wollen sich mit Verfügung von Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsanspr. unt. Nr. 3190 im Tagblattbüro melden.

Gesucht

15-16jähr. wohlzogenes Mädchen für Hausarbeit, morgens 3 Stunden, mittags 1 Stunde, in kleinen besseren Haushalt. In der Nähe wohnende bevorzugt. Näh. Waldstr. 75 II.

Lauffrau.

Ehrliche, fleißige Frau f. einige Stunden gesucht. Zu erfragen Brauerstraße 33, 3. Stod., zwisch. 9-10 oder 1-2 Uhr.

Männlich

Feuerversicherung. Jüngerer Beamter mit guter Handschrift zu sofortigem Eintritt gesucht. Selbsttaeschr. e. Bewerbuonen mit Gehaltsforderung u. Nr. 3142 ins Tagblattbüro erbet.

Zahntechniker-Lehrling. Für jetzt oder zu Ostern kann junger Mann aus guter Familie zur gründl. Erlernung der Zahntechnik bei hies. Zahnarzt eintreten. Offerten unt. Nr. 3179 ins Tagblattbüro erbeten.

Einige Burschen erhalten lohnende und dauernde Beschäftigung: Kulliststraße 6 I.

Ausläufer, nicht über 18 Jahre alt, findet dauernde Stellung. Zeugnisse erforderlich. **Druckerei Eich,** Steinstraße 13.

Stellen-Gesuche

Weiblich

Fräulein, in der Buchführung sowie der französischen Sprache perfekt, sucht Stelle, auch als Kassiererin. Offerten unt. Nr. 3177 ins Tagblattbüro erbeten.

Jüngeres, gebildetes Fräulein, perfekt in Französisch u. Englisch, sucht sofort Stellung in feiner Familie zum Unterrichten d. Kinder, evtl. auch auf Büro. Offerten u. Nr. 3187 ins Tagblattbüro erbet.

Ein braves Mädchen v. Lande, welches das Büxeln erlernt hat, 17 J. alt, sucht Stelle bei guter Familie als Zimmermädchen oder Kinderfräulein. Zu erfragen Amalienstr. 24, Hinterh., 2. Stod.

Stelle sucht: Mädchen, das bürgerlich kochen kann, Zeugnisse hat, für Mädchen allein, geht auch als Zimmermädchen. In einem Haushalt durch **Karoline Katt Witwe, Waldstraße 29 II,** gewerbsmäßige Stellenvermittlerin.

Männlich

Jung. Mann, 21 J. alt, der z. Zt. noch eine Handelschule besucht, sucht per Mitte März oder Anfang April Stellung auf einem kaufm. Büro. Derselbe ist bewandert in einl., doppelt., amerikan. Buchführung, Korrespondenz, Maschinenschieben, Stenogr. etc. Off. unt. Nr. 3183 ins Tagblattbüro erbeten.

Hand- u. maschinenschriftliche Arbeiten, Verbriefstaltungen etc. werden pünktlich und sauber ausgeführt: **Wilmstr. 7, 2. Stod.**

Umzüge in- und auswärts übernimmt mit billiger Berechnung und eigenhändiger Ausführung **Mayer u. Vertich,** Sternbergstr. 4. Humboldtstr. 26.

Bucherer

empfehl
Melange-Marmelade
vorzügliche Qualität
5 Pfund **1.35**
10 Pfund **2.40**
25 Pfund **5.50**
Eimer **27**
offen Pfund **27**

Bucherer

in den bekannten Filialen.

Die Pflege der Stimme

erweist sich immer mehr als ebenso notwendig wie diejenige etwa der Hände und der Nägel. Unter allen Mitteln, die eine klare freie Stimme schaffen, wohlthuend auf Nachen und Hals wirken, üben Geruch aus dem Mund nehmen, hat sich keines nur amäbernd so verbreitet und behauptet als die in ihrer Wirkung unvergleichlichen **Wiberts Tabletten.** Sie gehören zum eiernen Bestand jedes Haushaltes, wie Seife und Zahnpulver. Die lange ausreichende Schachtel kostet in allen Apotheken und Drogerien 1 Mark.

Einrahmungen

von Bildern etc. **Eigenes Leistenlager.** **Ernst Schüler,** Kunsthandlung, Kaiser-Passage 5.

Kochherde

werden fachgemäß repariert und ausgemauert in der **Herdfabrik Karl Schreifer,** Berrenstraße 44. Telefon 2071. Ersatzteile stets vorrätig.

Theater-, Masken-, Trachten-Kostüme.

Mahanfertigung zu Kauf u. leihweise, Abgabe. Abnahme erst nötig bei vollst. Befriedigung. Bestellung erbitte frühzeitig. Großes Kostümlager. Mehrfach prämiert. **Theaterdekorationen** für große u. kleine Lokale in großer Auswahl. **Sebastian Münch,** Karlsruhstr. 28, Laden.

Damenbinden

äußerst angenehm im Gebrauch
Drzd. 75 Pf., bei 5 Drzd. à 70 Pf., bei 10 Drzd. à 65 Pf., Gürtel dazu 60 Pf. u. 1.-

CARL ROTH

GROSSHERZOG HOFFLIEFERANT

Elektra-Kerzen

riechen nicht, riechen nicht, tadelloser Brand. Enorm billig, bei Guss leicht beschädigt. Pak. v. Kerzen 60 u. 40 Pf.
Hier bei **H. Bieler,** Parf., Kaiserstraße 223.

Aufpolieren

von **Flügeln u. Pianos** übernimmt bei billigsten Preisen **J. Kunz,** Piano-Magazin, Karl-Friedrichstrasse 21.

„Kaiserhof“ Marktplatz.

Jeden Dienstag und Freitag **Schlachttag.** wozu höfl. einladet **E. Schwaibold,** Guten Mittagstisch von 60 Pfg. an

„Kaiserhof“ Marktplatz.

Jeden Dienstag und Freitag **Schlachttag.** wozu freimüßlich einladet **Wilh. Ziegler.**

Delikateß-Speise-Quark

(weißer Käse) auch für Käsekuchen, empfiehlt **Alois Zanetti,** Kaiserstrasse 64. **Butter, Käse en gros und detail.** Telefon 2107.

Anzug aufbüxeln 1.-

Teleph. 2500. „Blitz“ Kronenstr. 32 **Erste Karlsruher Kleider-Reparatur-, Bügel- und Reinigungsanstalt.** Alle anderen Arbeiten außerst billig, wie: Ausbessern und Neu-Auffüttern von Paletots und Anzügen, Abänderungen jeder Art. Samttragen auf Paletots von 2.- an. Abholung und Rücklieferung gratis.

Danksagung.

Für die wohlthuenden Beweise aufrichtiger Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Gatten und Vaters

Otto Kiefer

sagen herzlichen Dank. Die tieftrauernden Hinterbliebenen. Durlach, 22. Januar 1912.